

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schlierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreise: Durch Trägerinnen und Boten (ohne Zustellung) monatlich 0.60 vierteljährlich 1.80 halbjährlich 3.60 jährlich 7.20. Durch die Post bezogen (ohne Zustellung) monatlich 0.70 vierteljährlich 2.10 halbjährlich 4.20 jährlich 8.40. Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonntags u. Feiertage.



Anzeigenpreise: Die einseitige Stadtbl. Blattzeile 1.00, 2.00, 3.00, 4.00, 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 9.00, 10.00, 11.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00, 25.00, 26.00, 27.00, 28.00, 29.00, 30.00, 31.00, 32.00, 33.00, 34.00, 35.00, 36.00, 37.00, 38.00, 39.00, 40.00, 41.00, 42.00, 43.00, 44.00, 45.00, 46.00, 47.00, 48.00, 49.00, 50.00, 51.00, 52.00, 53.00, 54.00, 55.00, 56.00, 57.00, 58.00, 59.00, 60.00, 61.00, 62.00, 63.00, 64.00, 65.00, 66.00, 67.00, 68.00, 69.00, 70.00, 71.00, 72.00, 73.00, 74.00, 75.00, 76.00, 77.00, 78.00, 79.00, 80.00, 81.00, 82.00, 83.00, 84.00, 85.00, 86.00, 87.00, 88.00, 89.00, 90.00, 91.00, 92.00, 93.00, 94.00, 95.00, 96.00, 97.00, 98.00, 99.00, 100.00.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolaistraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 810.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod und Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Unfallversicherungsfall infolge Unfall bei der Münchener Lebensversicherungsgesellschaft. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengelder“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen Hauptstadtstr. 12 u. Blumendring 29 Nr. 809.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Münchener Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen. Der Verletzte hat sich innerhalb 48 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nummer 129

Montag, 7. Juni 1915.

30. Jahrgang.

Das 81. Regiment im Feuer.

Weitere Fortschritte östlich von Przemyśl. — Türkische Erfolge an den Dardanellen und im Kaukasus. — Luftbombardement von Talais und Harwich. — Ein russischer Kreuzer versenkt.

Die 8. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 81 bei Bertrix.

In der Nacht vom 21. zum 22. August lag das Regiment bei Camouline im Bivak. Wir waren noch müde vom Tage vorher, hatte doch das 2. Bataillon am 20. in das Gefecht von Conglier kurz eingegriffen und dann mitten unter Toten und Verwundeten nur wenig Ruhe gefunden, während der 21. große Anstrengungen im Marschieren an uns stellte. Noch ab und zu niemand, daß die nächste Zeit sich viel schwerer gestalten sollte.

Der junge Morgen des 22. fand die Infanterie-Brigade auf der Landstraße von St. Pierre nach Reconvreux in Versammlung begriffen. Nach längerem Aufenthalt rückte das Regiment bis in die Höhe von Neuville vor, um dort eine Verteidigungsstellung einzunehmen. Vorn am Waldrand sah man unsere Kavallerie-Patrouillen. Dort hinter dem Wald sollte ja der Feind stehen.

Aber es wurde Mittag und noch immer zeigte sich nichts. Die Feldflächen kommen heran, um das Essen auszugeben. Da ertönt nicht allzuferner Kanonendonner, unsere Truppen haben mit dem Gegner angehalten. Heftiger und heftiger wird das Schießen. Plötzlich kommt auch für uns der sehnlichst erwartete Befehl, abzurücken. Die Sonne ist weit über Mittag und brennt heiß auf die lange Kolonne, die sich allmählich westwärts in Bewegung setzt. Noch kennen wir unser Ziel nicht, daß es aber einer ersten Aufgabe entgegengeht, das merkt ein jeder — Reiter jagen vorüber, Motorräder knattern an der Kolonne entlang, aus einem Seitenweg kommt Artillerie in raschem Trab heraus, alles strebt auf die große Straße, die von Reconvreux in südwestlicher Richtung führt.

Am Bahnhof Reconvreux erhält die 5. und 8. Kompanie den Befehl, auf der Bahnstraße nach Bertrix weiter zu marschieren und die linke Flanke der Division zu sichern.

Run wird es Ernst. Unaufhörlich donnern die Kanonen in der Ferne, zeitweise glaubt man sogar das Knattern und Rollen des Infanteriefeuers zu hören. Schnell sind die Patronenwagen herangeholt und geleert, mit einigen Weibchen ist der Saum der Wundtischler umgelegt, um einen Durchgang zu schaffen, rasch noch ein Trunk Wasser aus dem Dienstgebäude geholt und dann wird der Vormarsch angefreit, der Feuerartillerie entgegen.

Rechts und links neben dem meistens tief eingeschnittenen Bahnkörper gehen Seitenpatrouillen mit Drahtzähnen versehen, um sich durch die vielen Drahtzähne hindurcharbeiten zu können. Vangam nur kommen die Kompanien vorwärts. Die Sonne brennt heiß, kein Lüftchen regt sich, das Gepäck ist schwer, der spitze Schotter drückt bei jedem Schritt selbst durch den dünnen gelben Kommisskiesel, das Springen von Schwellen zu Schwellen ermüdet, es hilft nichts, wir müssen weiter.

Endlich ein kurzer Halt, die auseinandergeratenen Kompanien werden wieder geordnet, dann wird der Marsch fortgesetzt, eine Viertelstunde nach der anderen. Von fern erscheint ein Gebäude, ein Bahnhof, aber weiter heißt es: Wasser ist nicht da, wir müssen auch vorwärts, vorn ist das Gefecht im Gange, wir werden gebraucht. Durch eine Waldfläche sehen wir rechts von uns auf der Höhe Artillerie auffahren, bald laufen auch die ersten feindlichen Granaten über uns weg und zeigen uns, daß die Batterien erkannt sind. Run noch diese Richtung überschreiten, dann sind wir bald an unserem Ziel, schon erkennen wir die Häuser von Bertrix. Die Geschosse schlagen näher ein, doch alles kommt glücklich über die freie Stelle, nur einem Handpferd am Ende der Kompanie wird ein Bein abgeschossen. Eine Pistolenkugel erschlägt das Tier von seinen Quaden.

Rechts, den Hang hinauf, am Waldrand weiter! Die Kompanieführer sind vorn beim Bataillonsführer. Endlich am Ende des Waldes „halt!“ Ermattet legt sich alles wohlgedeckt hin. Vorsicht! Schieben sich die Führer durch das Gebüsch bis an den Rand vor, um Ausschau zu halten. Nichts ist zu sehen, nur das Knattern der Gewehre, das Rauschen der Maschinengewehre und der Donner der Geschütze dringt aus ziemlicher Nähe herüber. Was tun? Eingreifen müssen wir, Verbindung aber ist bei dem dichten Wald nicht so schnell wie erwünscht herzustellen. Ein Stück Rotwild flüchtet dicht vor uns vorbei in der Richtung auf Bertrix, das einzige lebende Wesen, das sich, außer einigen Zivilisten, am Dorfrand weißhin blicken läßt. — Doch nein! In dort nicht Bewegung? Da, weiter rechts? Das sind doch Menschen, die auf der Straße entlang laufen und in dem Kornfeld verschwinden? Dunkle Gestalten in langen Mänteln? Natürlich sind es Franzosen. Wie weit? 2000 Meter, zu weit. Wir müssen näher heran, von der Flanke angreifen! Also rechts, weiter durch den Wald bis an den Nordwestrand.

Vorsicht, um nicht unvermutet auf einen Gegner zu stoßen, ging es dorthin. Auch hier war immer noch nichts zu sehen; nur das Hurra der Deutschen drang näher und näher, die welchen Wölfen der Schrapnell zeigte sich öfters über der vor uns liegenden, aber noch teilweise durch Gebüsch verdeckten Höhe. In einem Einschnitt erkannnten wir ein zertrümmertes Flugzeug, leider ein deutsches. Klar leuchteten uns die Eisernen Kreuze entgegen.

Endlich am Rande des Busches eine deutsche Patrouille, mit der wir uns durch Winken verständigten. Die Verbindung mit dem Regiment war hergestellt. Run war es Zeit, einzugreifen, und laut ertönte das Kommando: „Rechts Kompanien in der Richtung auf das einzelne Haus, links vom Waldrand entwickeln!“ Schnell war der Befehl ausgeführt, die fünfte Kompanie links, die achte rechts; so ging es vorwärts. Schon kamen die ersten Infanteriegeschosse sappend über uns weg oder schlugen pfeifend neben uns in den Boden. Wir gelangten auf die Höhe. Ja, aber wo war denn der Gegner? Nichts zu sehen; nur das Feuer war zu spüren und zu merken. Schießen konnten wir nicht. Also einen langen Sprung bis in die Tiefe, um Deckung zu finden. Schnell ging es hinunter, langsam am anderen Hange wieder in die Höhe. Nichts von der achten lag die erste Kompanie. Vor uns ging die Straße, mit manns hoher, dichter Hecke eingefäumt. Deftiger wurde das Infanteriefeuer, vom Gegner aber war immer noch nichts zu erkennen. Hauptmann Dösch ist gefallen! „Führen, können Sie etwas sehen?“ Heckenrand aufpassen, halten, aber ruhig schielen! Vorsicht! In dem Getreibefeld, daß sich darin kein Franzose verdeckt hielt! „Das ist ja langweilig, Herrschaften! Wir müssen heran, man sieht ja nichts, laun das dumme Gefeuer nicht ordentlich ermüdet!“ Seitengewehr pflanzt auf!

Schnell ging der Befehl durch die Reihen. Dösch glänzte der blanke Stahl im Sonnenschein auf den Gewehren. Nur zweihundert bis dreihundert Meter trennten uns von der Straßenhecke. „Marsch, marsch! Hurra!“ Voll Begeisterung, wie ein Mann erhob sich die ganze lange Linie; brausend, jubelndes Hurra, lauter Hörnerschall und Trommelschlag durchdrangen die Luft, härter als der Donner der Geschütze. Vorwärts, so schnell als möglich, dem Gegner an die Klingen. Alle Müdigkeit und aller Durst waren vergessen. Dort ist der Feind, den müssen wir kriegen.

Ursprünglich verstummte das feindliche Feuer. Schon war die Linie an der Hecke, hindurch und über den Graben gesprungen und nach der Straße. Tote und Verwundete lagen hier haufenweise; einige verletzten sich zu reiten, indem sie unter die Hecke krochen. Weiter, über die anderen Gräben, hinter die nächste Hecke; zweihundert Meter vor uns liefen die Rothosen, ihre Richtung in der nächsten Hecke suchend. Ein starkes Schnellfeuer erhob sich; in wenigen Augenblicken war kein Franzmann mehr zu sehen; wie hingemäht bedeckten sie den Boden. In der Stellung versuchte sich eine große Anzahl Franzosen zu reiten, indem sie sich tot stellten. Den Knist kannten wir, auf den Hellen wir nicht mehr hinein. Immer hoch, Brüderchen! Wir hatten keine Zeit, wir mühten weiter; dort hinten gab es mehr Arbeit. Schon schlugen wieder die Geschosse in unsere Reihen. Nichts von uns war ein rasendes Feuer zu hören; das erste Bataillon befand sich in einem heißen Waldgefecht mit dem Gegner; zu sehen war für uns nichts.

Dort die nächste Hecke muß genommen werden. Dasselbe Bild wie vorher. Run mühten wir aber einen Augenblick verschaukeln; es ging zu schnell. Bedeckt durch das Gebüsch, wurde die Ordnung wieder hergestellt. Als und zu schlug ein Geschoss ein. Ein Mann erlitt einen schweren Schuß durch beide Beine, ein anderer durch die Hand. Schnell waren beide verbunden, und nun ging es weiter. Dahinter an der Bahn und in dem Wintergebüsch sahen die Franzosen! Die müssen heraus! Zahlreiche Geschosse schlugen uns entgegen, konnten uns aber nicht aufhalten; in raschem Lauf ging es weiter bis an die Bahn. Diese war tief eingeschnitten und die Abhänge waren mit Gebüsch bedeckt.

Also hinunter und hinüber! Da, zisch, zisch, schlugen, von der Seite kommend, Geschosse auf die Schienen, von dort wieder abprallend. „Marsch, marsch, auf die andere Seite und umgehen.“

Da liefen sie, die Reite, rechts und links in den Gräben entlang, da krochen auch noch welche am Hinterbüsch herum. Drauf, ruhig gezielt, und einer nach dem anderen fiel der Länge nach in den Graben.

Reiter haben wir hier aber auch den Tod eines tapferen Offiziers, des Leutnants Adolph aus Wiesbaden, zu beklagen, der durch ein Geschoss in den Kopf getroffen, aus seiner ausschweifenden Laufbahn gerissen wird.

Links von uns geht ein Haus in Flammen auf. Die Kompanien nehmen den Abhang und bringen durch das Wintergebüsch. Das haben die Franzosen überall mit

kleinen Schützengraben zur Verteidigung eingerichtet, hilft alles nichts, sie müssen heraus.

„Da läuft ja wieder ein großer Haufen die Anhöhe hinauf, nach dem Okerfeld zu.“ Von dort haben wir bereits seit längerer Zeit heftiges Feuer erhalten. Sei, wie schnell da die Gewehre an die Backen fliegen, nur einzelnen glückt es, den Schuß des Feldes zu erreichen.

Das Feld müssen wir noch haben, da sitzen sie darin. Also weiter über Drahtzähne und Gräben, durch Hecken und Wälder gegen das Feld auf der Höhe.

Wir sind heran, mit gefülltem Gewehr geht es vorsichtig durch den Hafer; was von den Franzosen noch da ist, ergötzt sich, viele sind verwundet.

Aber wie viele Tote lagen da!

Ein junger Reserveoffizier mit schwerem Wundschuß fürchtet, erschlagen zu werden. Mit Mühe wird er beruhigt. Ein alter Kapitän mit schwerer Wunde im Rücken ist gefasert, sein Durst ist bei ihm geblieben, versucht, ihm sein Schicksal zu erleichtern.

Allmählich wird es dunkel.

Auf der Höhe sammeln wir die Kompanien, zu unserer Freude ziemlich vollständig.

Major Genthe, der Bataillonsführer, bringt ein dreifach Hurra auf den Sieg aus. Laut schallt es durch den Abend, doch umgehend kommt die Antwort in Gestalt feindlicher Geschosse. Wir sind sehr weit vor, hinter uns verstummt allmählich das Gefecht, doch an dem Vorn können wir merken, daß es für uns erfolgreich gewesen ist.

Überall flammen Gebäude auf, mit ihrem Feuerschein den nächtlichen Himmel weithin rot färbend.

In der Dunkelheit müssen wir das Regiment suchen. Endlich finden wir es auf der Chaussee nach Reconvreux. Beners weiltlich der Bahn, in der Nähe eines brennenden Hauses, bei ihm Se. Exzellenz der Prinz, der freudig jedem Offizier die Hand reicht. Die Straße ist dicht besetzt mit Truppen aller Art, die sich sammeln. Unwillkürlich fragt man sich, wie soll in diese Massen Ordnung kommen und noch dazu in dem Dunkel der Nacht? Aber es geht. Bald findet sich alles aneinander, die Regimenter rücken auf den Bivakplatz an der Bogenkreuzung nördlich Bertrix.

Hier ist auch das Feldlazarett in Tätigkeit. Kolonnen kommen an. Munition heranschaffend im Scheine des brennenden Hauses sitzen zahlreiche Gefangene in dem Straßengraben, bewacht von einigen Soldaten, auf der anderen Seite stehen schwere Geschütze feuerbereit und über dem allen wölbt sich ein trüblicher Sternenhimmel.

Schnell werden die Feldflächen auf den Bivakplatz herangeholt und Kaffee ausgegeben, zum Essen waren wir zu müde.

Bald ruhte jeder auf blutgetränkter Erde, in kurzem Schlummer, neue Kräfte für den kommenden Tag suchend.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 5. Juni, vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Um die Reste der Inderslabitz bei Sonthez wird weiter gekämpft; zur Zeit ist sie wieder im Besitz der Franzosen.

Die feindlichen Angriffe bei Neuville wurden abgewiesen.

Der Flughafen Dommartheon bei Nancy wurde mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Anschluß an die gestern bei Radowitz und Sawbognitz abgeschlagenen russischen Angriffe rücken unsere Truppen vor, warfen den Gegner, der den Brückenkopf Sawbognitz räumte, und machten 1970 Gefangene.

Weiter nördlich fanden in Gegend Popeljan für uns erfolgreiche Reiterkämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Deftlich Jaroslaw ist die Lage unverändert.

Deftlich Przemyśl befinden sich die Truppen des Generals v. d. Marwitz im Verein mit österreichisch-ungarischen Kräften im Vorgehen in der Richtung Rosiska.

Die Armee des Generals v. Linzinger hat den Feind auf Kalucz und Jarawno (am Dniester) zurückgeworfen. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. Juni, vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Angriffe gegen unsere Stellung am Dabhang bei Vorettohöbe wurden unter schweren Verlusten für den

Feind abgeschlagen. Nur um wenige vorspringende Grabenstücke wird noch gekämpft. Die Reste der Zuderfabrik bei Souchez sind noch im Besitz der Franzosen.

Im Dorfe Neuville gingen zwei Häusergruppen verloren. — Feindliche Minenstößenprengungen in der Champagne blieben ohne jede Wirkung. — Wir besetzten gestern die Festung Calais und den Flughafen Clement bei Luneville mit Bomben.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive in der Gegend Samdyniki, der sich die nördlich und südlich stehenden Truppen anschlossen, gewann nach Osten weiter Boden. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich auf 3050.

Weiter südlich bei Ugian wurden die Angriffe einer russischen Division abgewiesen. — Südlich des Njemen trieben deutsche Truppen feindliche Abteilungen auf der Linie Sawianski-Bilki zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben südlich Przemyśl den Feind bis in die Gegend nordwestlich und südwestlich von Moschiska zurückgeworfen. — Die Armee des Generals v. Linington hat den feindlichen Brückenkopf bei Zurawno eingestürmt und ist im Begriff, den Dnießerübergang bei diesem Orte zu erkämpfen. — Auch weiter südlich schreitet die Verfolgung vorwärts; sie brachte uns bislang 10 000 Gefangene sowie 6 Geschütze und 14 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Die österr.-ungar. Tagesberichte.

Wien, 5. Juni. (Wolff-Tel.)

Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Westlich Przemyśl vermochten die Russen bei Medika nicht handzuhalten. Die Verbündeten drängen kämpfend gegen Moschiska weiter vor.

Im Gebiete des unteren San wurden mehrere Vorkämpfe des Feindes abgewiesen.

Verbündete Truppen rückten von Westen her nahe an Kalusch und Zurawno heran.

Die Kämpfe am Pruth dauern fort. Der Gegner griff hier an mehreren Stellen heftig an, wurde aber an den Fluß zurückgeworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler und Kärntner Grenzgebiet hat sich auch gestern nichts Wesentliches ereignet.

Ein feindliches Bataillon, das sich im Gebiete des Stillen Jochs gezeigt hatte, wurde vertrieben.

In Judicarien, im Eischtale, auf dem Plateau von Daria Lavarone und an mehreren Punkten der Kärntnerischen Grenze wird der Geschützkampf fortgesetzt.

Im Küstenlande blieben bei einem blutigen abgewiesenen Angriff von vier italienischen Bataillonen auf unsere Stellung nördlich Tolmains 3 Offiziere und 50 Mann in unseren Händen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 6. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Amlich wird verlautbart:

Die verbündeten Truppen kamen gestern nahe an Moschiska heran und erkämpften Starzawa. — In Russisch-Polen ist die Lage unverändert. — Die aus dem Raume von Stryp ostwärts verfolgenden verbündeten Truppen eroberten den Dnießer-Brückenkopf Zurawno und schlugen den Feind neuerdings nördlich von Kalusch. — Am Pruth wird weiter gekämpft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler und Kärntner Grenzgebiet beschränkt sich der Feind auf wirkungsloses Artilleriefeuer. Er meidet den näheren Bereich unserer Stellungen. — Im Gebiet von Lavarone-Folgaria eröffneten nun unsererseits schwere Geschütze das Feuer auf die feindlichen Grenzposten. — An der Küstenländischen Front beginnt der Artilleriekampf heftiger zu werden. In den Beschießen am Rn hatten die Italiener erhebliche Verluste. Am Südschhang des Berges wurden 300 feindliche Leichen gefunden. Auch ein Versuch des Gegners, bei Sagrado den Isonzo zu überschreiten, wurde blutig abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die kritischste Phase des Krieges.

London, 7. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Herausgeber der „Daily News“, Gardiner, schreibt: „Wir befinden uns vielleicht in der kritischsten Phase, seit der Krieg begann. Der Fall Przemyśl ist ein Beweis von unterschätzter Kraftreserve, die es Deutschland ermöglicht, nicht nur die Welt im Schach zu halten, sondern auch Schläge von stannenerregender Kraft zu versetzen. Aber die einzige Gefahr liegt näher. Sie liegt auf uns. Die größte Hoffnung der Deutschen ist, daß die Alliierten moralisch zusammenbrechen. Es kann nicht gelingen werden, daß eine gewisse Berechtigung dafür vorhanden ist.“

Gardiner hatte einen sehr ungünstigen Eindruck von der letzten Sitzung des Unterhauses. Das Parlament, sagt er, könnte in Anarchie ausarten, die Stellung Englands sei durch das Koalitionskabinett nicht gekräftigt worden. Überall innerhalb und außerhalb des Hauses frage man, ob die neue Regierung drei Monate überdauern werde. Man erwarte den wahrscheinlichen Zusammenbruch der Regierung wie eine mögliche Mißernte, wenn sie aber zusammenbräche, was dann?

Hindenburgs Siegeszuversicht.

Hannover, 7. Juni. (Wolff-Tel.)

In einem dem Stadtdirektor von Hannover zugegangenen Schreiben Hindenburgs heißt es dem „D. N.“ zufolge: „Ich suche meine Gedanken mein liebes Hannover auf. Wie gerne wanderte ich gerade jetzt in der im frischen Grün prangenden Eisenride. Aber das hinterlistige Eingreifen Italiens hat den Zeitpunkt für solche Erholungsstudien hinausgeschoben. Der Feldzug wird dadurch verlängert, aber an seinem Ausgang kann nichts mehr geändert werden. Davon bin ich fest überzeugt.“

Die Räumung von Galizien.

Petersburg, 7. Juni. (Eig. Tel., Str. Bl.)

Wo nun Przemyśl gefallen ist, fängt man an, auch mit dem Verlust von Lemberg ernstlich zu rechnen. Aus völlig sicherer Quelle können folgende Anzeichen hierfür mitgeteilt werden: Die russische Verwaltung galizischer Eisenbahnen ist soeben von Lemberg nach Proskuraw verlegt worden. Russische Banken stellen seit dem 4. Juni Anweisungen nur noch telegraphisch, nicht aber durch Postcheckkonten auf Lemberger Agenturen aus. Die vom russischen Generalstab nach Lemberg gesandten Kriegsmaler haben soeben die Besichtigung erhalten, die Reise dahin zu unterbrechen, bzw. nach Petersburg zurückzuführen. Der heilige Synod hat vorgestern die Rückkehr der 62 nach Galizien gesandten Popen von dort angeordnet. — Für den 6. Juni ist eine besondere Sitzung im Petersburger Unterrichtsministerium anberaumt worden, worin die Rückberufung der russischen Unterrichtsverwaltung aus dem okkupierten Galizien beschlossen werden soll.

In der Falle?

Wien, 7. Juni. (Eig. Tel., Str. Bl.)

Ein militärischer Fachmann erklärt im „Fremdenblatt“, die russische Garnison von Przemyśl sei durch ihren Abzug nach Osten in eine Falle gegangen, die durch den Vorrück der Verbündeten aus Moschiska schon geschlossen sei. Die Russen, denen nun der Schutz ihrer Besetzungen entzogen sei, befänden sich nun in einem aussichtslosen Kampf.

Gewaltam zum russischen Militärdienst gezwungene Deutsche und Oesterreicher.

Budapest, 7. Juni. (Eig. Tel., Str. Bl.)

In einem in der Nähe der Stadt Gran befindlichen Gefangenenlager wurden, wie „A. G.“ meldet, im Laufe dieser Woche etwa 25 000 Gefangene aus Galizien eingebracht. Unter den Gefangenen befanden sich viele von den Russen gewaltsam eingezogene deutsche und österreichische Staatsbürger. Ein Gefangener, der bei Stryp kämpfte, erzählte, daß trotz aller Geheimtuer die russische Mannschaft von den Erfolgen der Verbündeten wisse. (Eig. Bl.)

Warschau ohne Lebensmittelzufuhr.

Wien, 7. Juni. (Eig. Tel., Str. Bl.)

Aus Petrikau wird gemeldet: „Djennil Korodny“ berichtet aus Warschau, daß amlich verlautbart wurde, der Güterverkehr auf der Perm-Bogoslav-Moskau- und der Njesan-Blasna-Eisenbahn ist eingestellt. Warschau ist infolgedessen in Gefahr, von der Lebensmittelzufuhr abgeschnitten zu werden.

Libau zahlt eine Kriegsteuer von 1, Million Rubel.

Petersburg, 7. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Nach dem „Nisich“ hat die Stadt Libau eine Kriegsteuer von 500 000 Rubeln gezahlt. Durch die Vermittlung des amerikanischen Konsuls ist erwirkt worden, daß die Bezahlung auch durch Naturalien und andere Wertgegenstände erfolgen konnte.

England bekommt Angst.

London, 7. Juni. (Eig. Tel., Str. Bl.)

Nach einem indirekten Telegramm der „Fr. Bl.“ schreibt die „Daily Mail“: Die Deutschen haben Przemyśl eingenommen, nähern sich Lemberg, greifen mit großer Stärke die Front vor Warschau an und entwickeln einen neuen furchtbaren Vormarsch in den baltischen Provinzen. Es ist möglich, daß die Stunde nahe ist, wo der deutsche Generalstab mit den Ergebnissen zufrieden ist und große Verstärkungen an die Westfront versetzt wird. Die Ankunft dieser Verstärkungen wird das Zeichen für die Wiederholung der Taktik sein, durch welche die russische Front durchbrochen wurde. Wir müssen in naher Zukunft einen weit stärkeren Angriff erwarten als den, dem wir bisher widerstanden haben. Das einzige Mittel dagegen ist, die Beschießung mit einem noch mächtigeren Geschosshagel zu beantworten. Die erforderliche Menge Geschosse kann nur geliefert werden, wenn die Nation Lloyd Georges Aufruf sofort energisch beantwortet.

Umbildung des französischen Kabinetts.

Aus dem Haag, 7. Juni. (Eig. Tel., Str. Bl.)

Der Pariser Berichterstatter des „Telegraph“ will aus zuverlässiger Quelle über eine bevorstehende Umbildung des französischen Kabinetts erfahren haben: Magagnon und Malvy sollen zurücktreten, dagegen Leon Bourgeois in das neue Kabinett eintreten.

Vom neuen englischen Kabinett.

London, 7. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Beide Häuser des Parlaments hielten gestern eine formelle Sitzung ab, in der sie die königliche Zustimmung zum Gesetz über den Verzicht auf die Wiederwahl der neu eingetretenen Kabinettsmitglieder erteilten.

Die „Times“ schreibt: Lloyd George hat in 48 Stunden mehr getan, um die Nation aufzurütteln, als alle Minister zusammen in vielen Monaten. Das Blatt sagt weiter: Nicht nur die Statuten der Gesellschaften sollten für die Dauer des Krieges suspendiert werden, sondern der Staat sollte die Löhne für die Dauer des Krieges unverändert festsetzen.

Der Herzog von Devonshire wurde zum Zivilföhrer der Admiralität ernannt.

Englische Fleischorgen.

London, 7. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Ackerbauamt fordert alle Farmer auf, den Viehbestand während des Krieges möglichst zu vermehren, keine Kälber zu schlachten und keine jungen Tiere wegen der augenblicklichen Höhe der Preise zu verkaufen, sondern an die Zukunft zu denken.

Italienische Truppen an der Westfront.

Zürich, 7. Juni. (Eig. Tel., Str. Bl.)

Die Pariser Zeitungen sind gestern hier nicht eingetroffen. Ebenso ist die gesamte Pariser Post ausgeblieben. Gerüchweise verlautet, der französische Eisenbahnverkehr sei durch den Transport italienischer Truppen an die Westfront gestört.

Die „N. Z. Ztg.“ schreibt: Bitter enttäuscht sehen sich alle, die auf dem italienischen Kriegsschauplatz rasche entscheidende Schläge erwartet haben. Obgleich man schon in der zweiten Woche der Feindseligkeiten sei und die Italiener eine ungemessen lange Vorbereitungszeit hatten, mußte man doch im Stadium der Vorbereitungen kämpfen. Großes ist dabei noch nicht herausgekommen, nur die Besetzung einiger Punkte und die gelegentliche Beschießung verschiedener Grenzposten. An der Kärntner Grenze ist nicht einmal so viel gescheit.

Italien anerkennt die Stärke des Feindes.

Zürich, 7. Juni. (Eig. Tel., Str. Bl.)

Nach italienischen Berichten entwickelt sich bei Tolmino am Isonzo ein heftiger Kampf, der augenblicklich noch fortdauert. Die Italiener mühten große Verstärkungen heranziehen, um die Lage, die für sie eine Zeit lang kritisch war, wieder ins Gleichgewicht zu bringen. In den Berichten wird erwähnt, daß die österreichischen Stellungen sehr stark besetzt sind und hervorragend verteidigt werden.

Der österreichische Flottenerfolg bei Ancona.

Zürich, 7. Juni. (Eig. Tel., Str. Bl.)

Wie die „Zür. N. N.“ melden, versichert eine aus Ancona hier eingetroffene Persönlichkeit als Augenzeuge, daß die Italiener bei der Beschießung von Ancona durch österreichische Kriegsschiffe am Pfingstsonntag dort wenigstens 60 Tote und über 400 Verwundete gehabt hätten. Auch der Sachschaden sei sehr bedeutend.

Rebellische italienische Reservisten.

Zürich, 7. Juni. (Eig. Tel., Str. Bl.)

Der aus Mailand zurückgekehrte Mitarbeiter des „Zugener Tag-Anz.“ meldet: Am letzten Donnerstag hat der Militärkommandant von Mailand durch Anschlag der Bevölkerung angekündigt, daß das Kriegsgericht 17 Reservisten des 3. Mailänder Infanterie-Regiments wegen revolutionärer Betätigung im Jahre zu 5 bis 10 Jahren Kerker verurteilt habe. Außerdem stehen noch 100 Reservisten vor ihrer Aburteilung wegen schwerer Anschuldigungen bei Beginn der Mobilmachung.

Kämpfe der Italiener in Tripolis.

Rom, 7. Juni. (Eig. Tel., Str. Bl.)

Die Garnison von Taorga wurde am 23. Mai von einem starken Arabertrupp angegriffen, der mit schweren Verlusten zersprengt wurde. Die italienische Garnison von Misurata ging tags darauf gegen die Stellung der Araber an. Es entspann sich ein heftiger Kampf, in dessen Verlauf die Italiener die feindliche Stellung erkämpften und den Feind daraus verjagten. Die italienischen Verluste sollen laut den Angaben der amtlichen Stellen unbedeutend sein. Am 25. Mai griffen kleine feindliche Haufen die Verproviantierungskarawane der Italiener an, wurden aber zurückgeworfen. Durch diese Operationen wurde das Gebiet zwischen der Stadt und dem Hafen von Misurata von Arabern gesäubert. Seit dem 25. Mai erfolgte kein neuer Angriff, und man glaubt, daß der Angriff der Araber gebrochen ist. Das Feuer des Kanizers „Banzan“ (?) hat viel zu dem Erfolg der Italiener beigetragen.

Schwere Kämpfe auf Gallipoli.

Konstantinopel, 7. Juni. (Wolff-Tel.)

Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront hat die sehr heftige Schlacht im Abschnitt Seddül-Bahr, die am 4. Juni mit einem feindlichen Angriff begonnen und sich auf der ganzen Front entwickelt hatte, nach fast zweitägiger Dauer durch einen Gegenangriff unseres rechten Flügels heute Morgen zu einem vollen Erfolg für uns geführt. Der Feind wurde in Unordnung in seine früheren Stellungen zurückgetrieben, nachdem er sehr schwere Verluste erlitten hatte. Wir erbeuteten von gestern bis heute Morgen 17 Maschinengewehre und eine große Menge von Waffen und Kriegsmaterial. Nachdem ein Versuch des Feindes, unseren linken Flügel anzugreifen, zurückgeschlagen worden war, warf er sich mit aller Macht auf unseren rechten Flügel, mußte sich aber vor unseren Gegenangriffen heute früh zurückziehen, außerstande, seine verzweifelten Vorstöße fortzusetzen.

Bei Arbrun unternahm der Feind in der Nacht vom 5. zum 6. Juni einen Angriff gegen unseren rechten Flügel, wobei er Handgranaten gebrauchte. Der Angriff wurde gleichfalls mit Verlusten des Feindes abgewiesen.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Aus der Stadt.

Deutsche Briefe an Gefangene.

Das kaiserliche Ministerium des Innern hat folgende zeitgemäße Warnung veröffentlicht:

„Man sollte es nicht für möglich halten, daß es Angehörige von deutschen, in Gefangenschaft geratenen Kriegern gibt, die sich nicht schämen, in ihren Briefen nach den feindlichen Ländern einige in dieser Zeit unvermeidliche Entbehrungen zu einer Notlage aufzubauschen und sich darüber zu beklagen, daß Petroleum teurer oder der Reis knapp sei. Manche schreiben sogar Unwahrheiten, wie, daß wir keine Kartoffeln mehr hätten, oder daß das Fleisch nächsten zu Ende sein werde. Ein derartiges Treiben grenzt beinahe an Landesverrat. Die feindliche Presse druckt diese gewissenlosen Schreiberchen als Beweis für die angebliche Hungersnot in Deutschland ab und hebt damit den Mut und die Ausdauer der Feinde. Jeder, der solche Briefe schreibt, verlängert also den Krieg. Sollte diese Warnung erfolglos sein, so würde nichts anderes übrig bleiben, als alle in das feindliche Ausland gehenden Gefangenensbriefe einer strengen Zensur zu unterwerfen und möglichst auch die Schreiber unwahrer Behauptungen zur Rechenschaft zu ziehen.“

Mittertag der Johanniter. Am Samstag traten die Rechts- und Ehrenritter der Rheinischen Genossenschaft des Johanniterordens hier im Kurhaus zu ihrem diesjährigen Mittertag zusammen. Trotz des Krieges waren hierzu einige 80 Johanniter zusammengekommen. U. a. waren von auswärtig folgende Herren erschienen: Friedr. Frhr. v. d. Lippe von Schloß Meer, Frhr. Konrad v. Nibbeling aus Berlin, Frhr. von der Heydt aus Elberfeld, Herr Oberregierungsrat von Görken, Frau Frhr. von Nigal aus Godesberg, Frhr. v. Diergard von Schloß Schenk. Von Wiesbaden war General der Kavallerie Frhr. v. Pangermann und Eisenkamp anwesend.

Der neue Direktor am Real-Gymnasium. Als Nachfolger des im Februar dieses Jahres gestorbenen Direktors des Real-Gymnasiums Prof. Dr. Thamm wurde der Direktor des Gymnasiums zu St. Wendel, Prof. Dr. Freerick ernannt.

Kaiser Wilhelm-Spende Deutscher Frauen. Wie uns mitgeteilt wird, beträgt das Ergebnis der Kaiser Wilhelm-Spende Deutscher Frauen für Wiesbaden rund 16.000 M.

Mütter, achtet euer Sängling! Es ist bekannt, daß im Sommer die Sänglingssterblichkeit zunimmt. Aus diesem Grunde müssen die Sänglinge vor den schädlichen Einwirkungen der Hitze geschützt und geeignete Maßnahmen zur Erhaltung ihrer Gesundheit getroffen werden. An alle Mütter von Neugeborenen ergeht daher die Mahnung, mit verdoppelter Sorgfalt über das Leben ihrer Kinder besonders jetzt während der Kriegszeit zu wachen. Der Deutsche Frauenbund, Abteilung Sänglingsfürsorge, hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Müttern beratend zur Seite zu stehen, und das Kaiserin Auguste Viktoria-Haus zur Bekämpfung der Sänglingssterblichkeit im Deutschen Reich hat drei Merkblätter ausgearbeitet, die die wichtigsten Regeln enthalten für die Ernährung und Pflege des Säuglings und Kleinkindes, zum Schutze der Sänglinge im allgemeinen und zur Verhütung der Sommersterblichkeit im besonderen. Als oberster Grundsatz ist in allen drei Merkblättern die Mahnung enthalten, die Kinder mit Brustmilch zu nähren. Künstlich genährte Kinder sind vor Erkrankungen im heißen Sommer fast immer gefährdet. Künstlich ernährte Kinder stehen meist in großer Gefahr, zu erkranken. Die Merkblätter sind vom Verlage Kaiserin Auguste Viktoria-Haus zur Bekämpfung der Sänglingssterblichkeit im Deutschen Reich, Charlottenburg 5, Privatstraße, zu beziehen zum Preise von 5 Pf., 100 Stück 2.50 M., 1000 Stück 20 M.

Die sehr heiße Witterung der letzten Tage läßt das Obst schnell zur Reife kommen. Die Anführer von Früchthol zu den Märkten haben sich in letzter Zeit sehr umfangreich gehalten. Die Preise sind denn auch trotz der großen Nachfrage wesentlich zurückgegangen. An der

Hauptstraße trifft dieses für Erdbeeren und Kirichen zu. Auch die Spargelpreise weisen einen kleinen Rückgang auf, trotzdem sie immer noch recht hoch sind. Da der Bedarf fast ausschließlich durch die Erzeugung des Inlandes gedeckt werden muß, ist die Nachfrage auf den Spargelmärkten sehr groß.

Frucht für Feld- und Gartenfrüchte. Um den Ausgleich der Ernte innerhalb Deutschlands zu erleichtern und die Lebensweise allgemein zu verbilligen, werden Gemüse und andere Feld- und Gartenfrüchte bahnseitig als Frachgut und als Eilgut zu besonders ermäßigten Frachtsätzen befördert. Näheres hierüber ist bei den Güterabfertigungen zu erfahren.

Aufnahme des Jüderbestandes. Laut Bundesratsbeschluss vom 27. Mai ist die Bestandsaufnahme der in Deutschland am 1. Juni befindlichen Mengen von Verbrauchsgegenständen angeordnet und der Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. zu Berlin das Recht an Erwerbung des Jüderbestandes eingeräumt worden. Die Angelegenheit erstreckt sich nicht auf Mengen unter fünfzig Doppelzentnern. Die Anzeigen an die Zentraleinkaufsgesellschaft sind bis zum 10. Juni abzugeben. Anmeldeformulare sind bei der Handelskammer Wiesbaden, zu Wiesbaden, Adelsplatz 23, zu erhalten.

Fruchtvermehrung für Kriegsgefangene an landwirtschaftlichen Arbeiten. Die für Kriegsgefangene bei ihrer Verwendung an Feldbestellungsarbeiten gewährte Fruchtvermehrung kann weiterhin im Falle ihrer Veranlassung zu irgendwelchen landwirtschaftlichen Arbeiten eingeräumt werden.

Obstbaumleiter für das Rote Kreuz. Der Abteilung 8 des Roten Kreuzes, Marktplatz 2, sind zum Zwecke des Einmaches der Ernten ganzer Obstgärten (weit über 6 Morgen) zur Verfügung gestellt worden. Nun steht die Ernte heran. Hierzu fehlen der Abteilung noch einige 3-5 Meter lange Leitern. Die Abteilung 8 bietet daher, ihr solche (auch Garten- und Stiegleitern) sind willkommen) für die Dauer des Krieges gütigst zur Verfügung stellen zu wollen. Die Leitern werden gerne von freiwilligen Helfern abgegeben.

Vorsicht beim Verpacken von Feldpostsendungen! Während der warmen Jahreszeit dürfen leicht schmelzbare Stoffe, wie Butter, Fett, Honig usw., mit der Feldpost nur in sicher verschlossenen Blechbehältern verschickt werden. Die Verpackung in bloßen Papstaschen ist durchaus ungeeignet, weil der geschmolzene Inhalt durch die Umhüllung dringt und andere Sendungen beschmutzt und beschädigt. Besonders vom westlichen Kriegsschauplatz, wo sich bereits eine hohe Tageswärme geltend macht, wird über solche Beschädigungen lebhaft Klage geführt. Die Postanstalten sind angewiesen worden, Feldpostsendungen mit leicht schmelzbaren Stoffen in ungeeigneter Verpackung während der warmen Jahreszeit zurückzuweisen. Butter und Fett gehören übrigens zu den leicht verderblichen Waren, von deren Versendung ins Feld selbst bei ausreichender Verpackung während der warmen Jahreszeit dringend abgeraten wird.

Der Wasserstand des Rheines ist in den letzten Tagen im Rückgang begriffen. Trotzdem sind die Wasserstände jedoch noch recht günstig. Selbst die größten Frachzeuge können mit voller Ladung zu Berg und zu Tal fluten. Der Schiffsverkehr hat sich in letzter Zeit etwas lebhafter gestaltet. Auch der Güterverkehr ist umfangreicher geworden. Zu Berg wurden in erster Linie Ruhrkohlen und zu Tal süddeutsche Kohlen und Schiefer transportiert. Sehr ruhig gestaltete sich in letzter Zeit der Floßverkehr auf dem Rheine. Nur selten kommt ein Floß talwärts.

Schwere Jungen. Endlich ist es der Polizei gelungen, der beiden Burken habhaft zu werden, die in der letzten Zeit die Einbrüche in den Diensthöfen-Manfarden ausgeführt haben. Die beiden Einbrecher sind der 35 Jahre alte Schreiner Fritz Wehler aus St. Johann bei Saarbrücken und der 27 Jahre alte Schauspielergehilfe Will Schäfer aus Ruchberg bei St. Wendel. Beide haben früher schon längere Freiheitsstrafen verbüßt. Bis jetzt ist es gelungen, ihnen 15 Einbrüche nachzuweisen. Ihre Beute waren hauptsächlich Herren- und Damenkleider, Wäsche, Uhren und sonstige Schmuckstücke, die sie größtenteils unter der Hand veräußerten. Händler und Privatpersonen, die vielleicht durch Kauf in den Besitz der gekohlenen Gegenstände

gelangt sind, werden gut tun, sich rechtzeitig bei der Polizei zu melden, weil sie sich sonst der Hehlerei schuldig machen können. Bei den Einbrechern wurden noch folgende Gegenstände vorgefunden und beschlagnahmt: Eine silberne Damenuhr mit zwei goldenen Händen, gelbem Zifferblatt, deutschen Zahlen und Goldpunkten, Seifenspiegel. Auf dem Deckel kratzenförmige Verzierungen, eine lange silberne Damenbrille mit Schieber und einem roten Steinchen, ein goldener Damenring mit kleiner Perle, ein goldener Damenring mit rotem Stein, ein goldener Damenring mit einem roten und zwei grünen Steinchen, eine silberne Sicherheitsnadel mit ovalem Amethyststein. Eigentumsprüche sind der Kriminalpolizei zu melden.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Wie bereits mitgeteilt, findet in dieser Woche eine Wiederholung des Bühnenspiels „Der Ring des Nibelungen“ statt und zwar gelangt am Dienstag, den 8. d. Mts., „Das Rheingold“, am Mittwoch, den 9., „Die Walküre“, am Freitag, den 11., „Siegfried“ und am Sonntag, den 13. d. M., „Götterdämmerung“ zur Aufführung. Die Eintrittspreise für diese Vorstellungen sind gegen die bisherigen Preise ermäßigt worden.

Mit der Madensen-Armee auf dem politischen Kriegsschauplatz. Ueber dieses Thema wird am Mittwoch, den 9. Juni, abends 8 Uhr, im großen Saale des Kurhauses Herr Dr. Gustav Dudenfeldt von der „Urania“, Wissenschaftliches Theater, Berlin-München, sprechen. Nachdem der Vortragende mit den prächtigen Führern Hindenburg und Madensen sich bekannt gemacht hat, schildert er das Leben in und hinter der Front, um mit Madensens glorieuse Siege, dem Durchbruch durch die russische Front, zu schließen. Ca. 100 hervorragende Lichtbilder des Herrn Dr. Fritz Barthelmer werden ebenfalls unterhaltend wie lehrreichen Vortrag illustrieren. Um diesen sehr aktuellen und interessanten Vortrag weiten Kreisen zugänglich zu machen, hat sich die Kurverwaltung entschlossen, denselben in den großen Saal zu verlegen und die Eintrittspreise in sehr bescheidenen Grenzen zu halten: Logenpl. 1. Parterre, Mittelgalerie 1. und 2. Reihe 1 M., alle übrigen Plätze 50 Pf.

Schauspielgesellschaft Rina Sandom (Reifenstheater). Am Dienstag gehen erstmals die fünf dramatischen Stücken „Schattenspiele“ von Felix Philippi in Szene.

Raffau und Nachbargebiete.

Die, 8. Juni. Niedriger Wasserstand der Lahn. Infolge der schon länger anhaltenden Trockenheit ist der Wasserstand der Lahn gegenwärtig sehr niedrig. Der Pegel zeigte gestern nur 62 Zentimeter Wasser. — Der Lahnkanalverein hält seine 7. ordentliche Hauptversammlung am Sonntag, den 10. Juni, in Dief im Hotel Hof von Holland ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Bericht über die Ergebnisse der Versuchsfahrten des Lahnmotorbootes.

T. Kreuznach, 7. Juni. Kriegshilfen. In der hier abgehaltenen dringenden Sitzung des Kreistages des Kreises Kreuznach wurde einstimmig beschlossen, zum Zwecke der Kriegshilfenunterstützung eine vorübergehende Anleihe von 750.000 M. aufzunehmen. Die bisher aufgenommenen Anleihe von 500.000 M. wird Mitte Juni aufgebraucht sein. Die Aufwendungen des Kreises für die Unterhaltungen stellen sich monatlich auf 80-85.000 M., so daß die neue Anleihe für etwa 6 Monate reichen wird. — Ferner sollen 15.000 M. zur Ausdehnung der Böhmenhilfe während des Krieges aufgenommen werden. Dieses Geld ist für die nachträgliche Zahlung für das erste Vierteljahr bestimmt.

Der Frankfurter Adler in Eisen.

Frankfurt, 5. Juni. Der „Adler in Eisen“ ist heute eingeweiht worden. Die Weihe vollzog sich vormittags auf dem Schillerplatz, wo das Monument, schön von Blumen umrankt, unter einem weiten Zeltdach aufgestellt worden ist. Das Komitee hatte als Neuen des

Das Eiserne Kreuz.

8) Kriegsdrama von Hans Dominik.

(Nachdruck verboten.)

Wenn er manchmal in der Frühe eine Stunde Zeit hatte und sie ritten dann beide Seite an Seite in den aufgebenden Tag hinein — oder abends saßen sie am Kamin und der eine oder andere junge Leutnant oder Batteriechef des Regiments, das draußen in Neubrook gerade Schulschießen abhielt, leitete ihnen Gesellschaft — oder sie waren mal still und saßen nach Domburg hinüber und machten sich einen harmlos lustigen Abend, bei dem sich regelmäßig noch irgendwelche Bekannten einfanden — gab es denn ein herrlicheres Leben auf der Welt. Hatte sie nicht alle Veranlassung, mit ihrem Schicksal zufrieden zu sein?

Und nun dauerte es ja nicht mehr lange — eigentlich nur noch ein paar armelige Stunden — dann war sie wieder daheim.

Früh und wolkenverhangen dämmerte der Morgen des 2. August heran, als sie das Schlafkuppe verließ, im Speisewagen ein kurzes Frühstück nahm und sich dann zu ihrem Kuppe zurück mit Hilfe des Billets und der Wagnartie den Weg suchte.

Ein Blick auf die Uhr hatte sie belehrt, daß man nach einer halben Stunde die deutsche Grenze erreicht haben würde — hinreichend Zeit genug, ihre Handtasche und Koffer zusammenzufassen und alles für die unvermeidliche Zollrevision vorzubereiten.

Als sie ihr Kuppe betrat, befand sich ein einzelner Herr darin, der gerade damit beschäftigt war, ihre Handtasche und zwei Hutschachteln in dem Gepäck über ihrem Platz zu verpacken.

Sofort wandte er sich ihr zu und sagte mit einer kurzen und doch respektvollen Begrüßung:

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung, Gnädigste, wegen meines unbefugten Eingreifens. Aber ich bin auch eben erst vom Schlafwagen aus in unser Abteil hier zurückgekehrt und fand, daß der Gepäckträger auf dem Petersburger Bahnhof sich nicht die Mühe genommen, seine Pflicht vollkommen zu erfüllen. Hoffentlich vermischen Gnädigste kein Gepäckstück — man kennt ja die Ordnung auf russischen Bahnen.“

Eine leise Röte war ihr ins Gesicht gestiegen, während sie den eleganten Unbekannten abermals ansah, der ein so maßvolles und ungelinktes Deutsch sprach.

„Ich habe Ihnen für Ihre Liebenswürdigkeit vielmals zu danken, mein Herr.“

Durchaus nicht Veranlassung, Baroneß.

Frene von Tornow ließ den erkannten Blick nicht von ihrem Gegenüber. Und er erwiderte mit einem leisen

Lächeln, das seinem brüellosen, edigen Gesicht die Härte nahm:

Baroneß werden sicher bedauern, daß die wunderbaren Petersburger Monate im Hause Ihres Herrn Onkels, des Generalkonsuls, vorüber sind. Aber vielleicht hat Petersburg auch im nächsten Jahre das Glück, Baroneß zu seinen Gästen zählen zu dürfen.

Mein Herr — ich bin erfreut, wo und wann Sie Gelegenheit hatten, mich kennen zu lernen.

Auf dem ersten Gartentisch im Park des Palais seiner Excellenz des Generals Wassil Wassiljewitsch Brenitsch.

Allerdings, es war die erste Festlichkeit, die ich in Petersburg mitmachte.

ein Abend, da Wassil Wassiljewitsch sich vor Stolz nicht zu lassen mochte, daß gerade in seinem Hause der deutsche Stern zuerst aufgegangen sei! .. ergründete er, entnahm einem Portefeuille eine Visitenkarte und reichte sie ihr mit halber Verbeugung hinüber.

Frene v. Tornow warf einen Blick auf den Karton, schüttelte unwillkürlich den Kopf.

„Ich vermag mich im Augenblick nicht zu entsinnen.“

An diesem Nachmittag drängten sich Hunderte von Kavalleren zu dem Vorzug, Baroneß vorgestellt zu werden. Auch ich gehörte zu ihnen.

Das junge Mädchen sah noch immer auf die Visitenkarte.

Der Name ist nicht russisch.

„Er ist rumänisch, Gnädigste.“

Sie hob rasch den Kopf und musterte ihr Gegenüber. Sie hatte viel gehört und gelesen von der eigenartigen Schönheit der Rumänen — und nun sah ein solcher vor ihr. Aber der war nicht schön; der hatte etwas in seinem harten, konzentrierten Gesicht, vor dem man sich fast fürchten konnte — trotz des verbindlichen diskreten Lächelns.

Frene v. Tornow hatte gerade eine belanglos höfliche Entgegnung auf den Lippen — als sie beide hoch aufstiegen und sich verabschiedeten.

Der Rordexpreß verringerte so sehr seine rasende Geschwindigkeit, daß die Wagen wild hin und her schaukelten. rorn von der Maschine her kam kessendes Pfeifen ... die Bremsscheiben knirschten gegen die Räder.

Der Zug hielt.

Nikolai Salscha Grawontsch hatte die Uhr aus der Tasche gezogen und ließ den Deckel aufspringen.

„Das kann doch unmöglich — es ist ausgetauscht, daß wir schon in Wirballe sind.“

„Nein — wir halten ja sogar auf freiem Feld!“

„Da muß ich doch gleich ...“

Better kam er nicht.

Im nächsten Moment gab es vorn von der Maschine

und dem Gepäckwagen her wildes Schreien — scharfe, herrliche Kommandoworte ... rechts und links an der Böschung des Bahndammes wuchsen plötzlich graue Männergestalten empor ... preußische Infanteristen, die Sturmriemen unter Kinn gezogen, die Bajonette aufgespizt ... und bräuen an der Chaussee hielt die graue, unruhige Masse einer preußischen Infanterie-Eskadron ... horchten drohend die Mäuler einiger Feldgeschütze der retenden Artillerie zu dem haltenden Train hinüber.

Der Ohrlenk-Plan horchte erblickend seine schöne Fahrgenossin an.

„Was bedeutet das, Baroneß?“

Ihre Stimme zitterte ein wenig.

„Preußische Soldaten, mein Herr!“

„Aber hier, Baroneß? zwischen Kirbat und Wirballe, mitten im heiligen Ruhland?“

„Ich verstehe das auch nicht ... und der Rordexpreß von ihnen angehalten, wo wir mitten im tiefsten Frieden leben? Mein Onkel sprach mir allerdings davon, daß die politische Lage gespannt sei, trotzdem ...“

„Ja, Baroneß — trotzdem wäre es doch eine Ungeheuerlichkeit zu glauben, daß preußische Truppen bereits die russische Grenze überschritten hätten und die Bahnstrecken kontrollieren.“

„Eine Ungeheuerlichkeit, mein Herr, die sich vor unseren klaren Augen abspielt.“

Und gleichsam in Bekämpfung dieser in seinem Triumf gegebenen Erwiderung waren die langen, bis dahin menschenleeren Gänge des D-Zug-Wagens plötzlich erfüllt vom Dröhnen und Stampfen hart aufstrebender, genagelter Kommisskisten, vom Klirren heller Sporen und Hufeisen der Säbel von rührend, preußischen Kommandoschritten.

Die Schaffner rührten vor den Soldaten her, die Gänge entlang.

Die Herrschaften dürfen ihre Abteile nicht verlassen! Frene von Tornow und der Mann waren in die Rissen zurückgedrückt und horchten sich aus weit aufgerissenen, verabschiedeten Augen an, hielten fiebernd der seltsamen Ereignisse, die die nächsten Minuten bringen mußten.

Und immer näher kam das Dröhnen der Schritte, immer klarer hob sich aus dem ungewohnten, fremdartigen Lärm der knappe Klang einer beschließenden Kommandostimme heraus.

Und dann — waren nur Minuten, waren Viertelstunden vergangen? — tauchte auch im Rahmen ihrer Abteilstür die hochgewachsene Figur eines Offiziers auf. Ein preußischer Major, wie die Baroneß ein kurzer Blick auf seine Ausrüstung belehrte.

Unter der tief in die Stirn gezogenen Feldmütze glühte ein roter, scharfer Blick von dem jungen Mädchen an ihrem Kavaller hinüber.

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel



Das Eisene Kreuz hat erhalten Oberleutnant Freiherr Hans Adler Herr von und zu Püllis (Wiesbaden), Führer eines Pionier-Kommandos im Osten.

Beim Sturm auf die Vortröhe wurde der Gefreite Emil Wildhardt, Sohn des Maurermeisters Heinrich Wildhardt in Rimbach, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Das Eisene Kreuz wurde dem Kriegsfreiwilligen Unterarzt Cand. med. Otto Kras aus Burgschwalbach, zurzeit bei einem Regiment in Galizien, verliehen.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt Gefr. Altdorfer, Sohn des Sanitätsrats Dr. Altdorfer in Wiesbaden.

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Oberleutnant a. D. Hagen, Bataillonsführer im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 47, Major Fretz, Bataillonskommandeur im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 36, Oberleutnant v. Gled-Platen an der Ostfront, nachdem er das Eisene Kreuz zweiter Klasse schon vor Ramm erworben. Hauptmann Fritz Seidler im Pionierbataillon Nr. 1 Fürst Radziwill, Major Freiherr v. Gillingen, Pionier Jos. Döhlmann, Stabsarzt d. Res. Dr. med. Rindemann, Pionierhauptmann n. Stodmeyer, früher Lehrer an der Kriegsschule in Anklam, Kapitanleutnant Bruno Hoppe, Kommandant eines Unterseebootes, Hauptmann im Leibgrenadier-Regt. Nr. 109 Hofmann, zurzeit Bataillonskommandeur im 251. Reserve-Inf.-Regt., Hauptmann Jochmann, Kommandeur der Fernsprechanstalt des 8. Armee-Korps, Leutnant Karl Böhler (Pion. 17), Vizefeldwebel der Res. Reimann (Ersatz-Regt. Königsberg 3).

Dem Major Romen der Reserve des Garde-Füsilier-Regiments, Wirkl. Geh. Kriegsrat, ist das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen worden.

Das Eisene Kreuz erster Klasse erhielt ferner Hauptmann Rahnert, Rittergutsbesitzer auf Stolzenfeld, Kreis Friedland, Kompaniechef der 13. Kompanie des mobilen Ersatz-Regts. Königsberg 1.

feierlichen Moments viele Damen und Herren der Gesellschaft um sich versammelt; auch Regierungspräsident v. Meißner war von Wiesbaden herübergekommen. Gehelmer Kommerzienrat Dr. Leo Hans dankte allen, die sich um das Zustandekommen der guten, notwendigen und eben auch verdient gemachten, besonders dem Schöpfer des Adlers, Bildhauer Stod, und umgrenzte mit wenigen Worten den guten Zweck der Veranstaltung: Hilfe für die in schwerer Zeit ihrer Freiheit beraubten deutschen Brüder! Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, die das Protektorat über den Eisenadler übernommen hat, wohnte wegen Trauer der Feier nicht bei. Ihr galt der Dank und der Gruß des Redners. Seinen Worten ließ die Kapelle der Einundachtzigsten den Choral „Lobet den Herrn“ folgen. Dann wurde mit der Nagelung begonnen. Als Erster senkte ein Vertreter des kommandierenden Generals einen Nagel in die Brust des Adlers. Im ganzen ist Raum für etwa zweihunderttausend Nägel. Der Körper des Adlers ist der „Fr. Sig.“ zufolge vom Schatz bis zum Schüttel aus einer tüchtigen deutschen Kiefer gemeißelt worden. Das, was seinem Namen die Berechtigung geben kann, soll erst durch tätige Mitwirkung der Bürgerschaft zur Tatfache werden, die eingeladen ist, dem hölzernen Vogel von oben bis unten einen metallischen Anstrich zu verleihen. Das geschieht durch Einlagen breitkrämpfiger Nägel, die einen besonders festen Eisenpanzer abgeben. Aber auch das ist noch nicht der eigentliche Zweck. Die „Nagelung“ soll sich in klingende Münze umsetzen, und diese wiederum wird der Hilfe für kriegsgefangene Deutsche zugeführt. Je schneller also die Umwandlung vor sich geht, desto besser.

Gericht und Rechtspredung.

Schläge statt Brot bekam oft die achtjährige Franziska D. von ihrer Stiefmutter, der Elisabeth D. in Wiesbaden. Während der größten Kälte wurde das Kind in man gelhafter und leichter Kleidung von der Mutter zum Waschen in den Hof geschickt. Oft kam es ohne jede Nahrung, mit Beulen und blauen Flecken über und über bedeckt, in die Schule — von dem vielen Ungeziefer gar nicht zu reden. Auf das öftere jämmerliche Schreien des Kindes erwiderte eine Nachbarin Ansehn. Frau D. hatte sich dieserhalb am Freitag vor der Wiesbadener Straf-kammer zu verantworten. Stiefmutter und Vater behaupteten, das Kind sei verlogen und die „paar Beulen“ rührten von „zufälligen geringen“ Stößen her, was der

Staatsanwalt aber nicht verstehen wollte, zumal aus der ganzen Verhandlung hervorging, daß der Vater selbst „stark unter dem Pantoffel“ steht. Er beantragte deshalb wegen grausamer und vorsätzlicher Mißhandlung acht Monate Gefängnis. Der Gerichtshof nimmt die Tat als „hässlich und mit Freude begangen“ an und verurteilt die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von vierzehn Tagen. Doch damit sollte die Angelegenheit noch nicht erledigt sein. Nachdem die Stiefmutter zu der gelinden Strafe verurteilt worden war, verließen sie und ihr Mann das Gericht, ohne sich um das Kind zu kümmern, das allein und verlassen auf dem Gerichtsgang stand; es war förmlich ausgefetzt worden. Das Gericht mußte sich mit der Polizeibehörde in Verbindung setzen, damit diese über das Kind verfüge.

Sport.

o. Hoppegarten, 6. Juni. (Privattelegr.) Dorn-Rennen. 4000 M. 1800 Meter. 1. G. Fröhlich Pasha (v. Zucholtz), 2. Cecolo, 3. Pinde. Ferner liefen: Comet, Neumond II, Ex. eff. Grace, Wolferat. — Gordenberg-Handicap. 2800 M. 2000 Meter. 1. H. v. Derbent Saint Cloud (Rastenberg), 2. Parben und Blumenmädchen. Ferner liefen: Bürgermeister, Garbone, Vornand, Wahrheit, Pantino, Jofa, Tacoma. — Preis von Hünöw. 4000 M. 1400 Meter. 1. A. d. C. v. Weinberg's Lotz (Rastenberg), 2. Jofana, 3. Cammonia. Ferner liefen: Bildmbia, Cresta, Trommel, Aurelia, Morane, Mercedes, Penthesilea, Fortuna II, Mil-lion. — Jubiläums-Preis. Ehrenpreis u. 6400 M. 2200 Meter. 1. Kgl. Opt.-Gefäß Gradig (Anschluß (Wienler), 2. Gallari, 3. Ariel. Ferner liefen: Cagait, Talmi, Bene-zianer, Hadschar, Swift. — Ozean-Rennen. 4000 M. 1600 Meter. 1. H. Daniels Thuis (Archibald), 2. Lichtgott, 3. Konstabler und Pietra. Ferner liefen: Kluger Hans, Sternlauf, Granate, Wallis, Thuis fette, Habsucht, Tas-mania, Feldstrud, Gehäße, Sturmbock, Domiducus, Serena, Odifens, Chamisso. — 3. Klassen-Ersatzpreis. 4000 M. 2000 Meter. 1. A. u. C. v. Weinberg's Anaethico (Rastenberg), 2. Mephisto, 3. Quirl. Ferner liefen: Scipio Africanus, Octopus, Saint Gabriel, Ander, Salvator, Nagusa. — Vogelhäuser-Handicap. 4000 M. 1400 Meter. Das Rennen wird wegen der vielen Starter in 2 Abteilungen geteilt. 1. Abteilung: 1. H. Daniels Radbird (Archibald), 2. Ballonia, 3. Lord Dunlin. Ferner liefen: Tanagra, Oceana, Eigenloß, Corinth, Dohlem, Eigenblatt, Coronation, Brandenburg, Landtschlag, Wentiana, Myrte. 2. Abteilung: 1. B. Schellinger u. Cos. Thuma (Heidi), 2. Goltz, 3. Oriler. Ferner liefen: Jasmene, Jofalle, Fox, Principal, Rosenkavalier, Wad, Gladiolus, Pompejus, Fisel-turm, Rafart, Verdunabel, Felsenburg.

Vermischtes.

Strassenbahnunglück in Berlin.

Berlin, 7. Juni. (T.-U.-Tel.) Gestern Abend 8 Uhr ereignete sich am Kurfürstendamm ein schwerer Strassenbahnunfall. Ein aus einem Motor- und zwei Anhängerwagen bestehender Strassenbahnzug der Einsparlinie 8 E, aus der Richtung Halensee kommend, fuhr mit großer Geschwindigkeit von hinten auf einen Wagen- und auf der Einsparlinie A E auf. So viel bis jetzt festgelegt wurde, sind im ganzen etwa zwanzig Personen verletzt worden, davon einige nur leicht. Die Schuldfrage konnte bisher noch nicht klargestellt werden. Der Führer des Zug-8 E erklärt, bei dem abgelenkten Wege von Halensee die Gewalt über den Wagen verloren zu haben, da die Bremse versagte.

Kampf mit Banditen in Loda.

Der „Gaz.“ meldet aus Loda: Die hiesige Polizei erhielt am 28. Mai die Meldung, daß sich im Stadtpark drei Verächtliche, lange schon gesuchte Banditen aufhalten. Es wurde sofort eine größere Anzahl von Polizisten dahin beordert, um die Banditen festzunehmen. Als dies die Banditen bemerkten, flüchteten sie in einem Hause der Lodastraße, doch gelang es ihm, auch von hier zu entkommen. Dieser gab mehrere Revolvergeschosse auf seine Verfolger ab. Durch die Schüsse wurde der Polizist Känge und ein Passant, der sich an der Verfolgung des Räubers beteiligte, getötet. Inzwischen gelang es einem Soldaten, an den Räuber heranzukommen und ihn durch einen Schuß zu töten. Der zweite Räuber wurde gleichfalls durch Polizisten und Zivilisten verfolgt; auch dieser Bandit feuerte auf seine Verfolger Revolvergeschosse ab, durch die ein Zivilist getötet wurde. Dann versteckt er sich dieser Bandit in einem Hause in der Widzewskagasse, das sofort von deutschen Soldaten und Polizisten umstellt wurde. Einer der Sol-

daten bemerkte den Flüchtigen hinter einem Fenster und gab auf ihn einen Schuß ab, durch den der Räuber verwundet wurde, worauf dessen Festnahme erfolgen konnte. Der dritte Bandit hatte sich in einem Hause der Rawroskistraße verborgen, nachdem er während der Flucht im Ringen mit einem Soldaten, dem er das Gewehr entreißen wollte, diesen verletzt hatte. Auf die Aufforderung eines Soldaten, sich zu ergeben, antwortete er frech: „Ich habe noch Zeit!“. Nunmehr wurden Bomben mit erstickenden Gasen verwendet, um den Banditen aus seinem Versteck zu vertreiben. Der Zweck war bald erreicht; der Bandit kam zum Vorschein und konnte festgenommen werden. Der in der Widzewskagasse verwundete Bandit erlag bald darauf im Spital den Folgen der erlittenen Schußverletzung.

Ein Mädchen als Legionärin.

Die Krakauer „Nowa Reforma“ berichtet: In den letzten Tagen wurden mit den Verwundeten transporten aus der Umgebung von Sandomierz mehrere Legionisten gebracht, von denen einer mit jugendlichem Aussehen eine Verwundung im Gesicht hatte. Es stellte sich dann im Militärhospital heraus, daß der vermeintliche Legionär eine sechzehnjährige Schülerin der Lehrerinnenbildungsanstalt in Tarnopol ist, die sechs Monate hindurch unter dem Namen eines Ladislaws Wisniewski an den kriegs-griechen Operationen teilnahm. Zuerst verließ das Mädchen bei der Sanitätskommando-Hilfsdienst, dann aber trat sie mit Bewilligung des Kommandanten in die Legionärstruppe ein und nahm nun an allen Kämpfen teil. Aus dem Krakauer Spital wurde das Mädchen in ein Privathaus gebracht, wo sich ihrer eine Frau annahm.

Fortschritte der Pest in Saloniki.

Die Pest in Saloniki greift nach von dort eingetroffenen Nachrichten immer weiter um sich. Die sanitären Einrichtungen erweisen sich als ungenügend, auch herrscht großer Mangel an Ärzten. Täglich sind fast fünfzig neue Erkrankungen und zwanzig bis dreißig Todesfälle zu verzeichnen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Weinzeitung.

Lebhafter Absatz in 1914er Weinen.

XX Aus Rheinhessen, 4. Juni, wird uns geschrieben: Das freihändige Verkaufsgeschäft war ständig belebt. Die Nachfrage hat sich dabei mehr auf die kleineren 1914er Weine beschränkt, von denen größere Mengen abgesetzt werden konnten. Wenn in erster Linie 1914er Weine zum Verkauf kommen, so konnten doch auch verschiedene Posten älterer Weine umgesetzt werden. Bezahlt wurden bei den letzten Verkäufen für das Stück 1914er in Ramersheim 500 M., in Armsheim 525 M., in Spiesheim 530—550 M., in Schornsbheim 560—580 M., in Eschenheim 570 M., in Othofen 600 bis 675 M., in Wehlheim 650 M., in Alshheim 750—775 M., 1913er in Spiesheim 530—550 M., in Wörthadt 550 M., in Othofen 600 M., in Alshheim 850 M., 1912er in Dolgesheim und Spiesheim 500 M., in Dalsheim 525 M., in Mettenheim 550 M., in Wehlheim 550—560 M., in Alshheim 600—650 M.

Marktberichte.

Nieder-Ingelheim, 6. Juni. Auf dem heutigen Markte wurden für den Zentner Spargel 1. Sorte 35—40 M., 2. Sorte 15—22 M., Erdbeeren 50—65 M., Stachelbeeren 11—12 M., Kirschen 20—45 M. erzielt.

Geisdesheim, 6. Juni. Für den Zentner Spargel 1. Sorte wurden auf dem heutigen Markte 42—48 M., 2. Sorte 20—23 M., Erdbeeren 30 M., Stachelbeeren 45 M., Erdbeeren 45—50 M. angelegt.

Städtischer Seefischverkauf, Wagemannstraße 17.

Fischpreise am Dienstag, den 8. Juni: Schellfisch mit Kopf das Pfund 40 Pfg., ohne Kopf 45 Pfg., im Auschnitt 50 Pfg., Brätschellfisch 25 Pfg., Kabelau mit Kopf 40 Pfg., im ganzen Fisch ohne Kopf 45 Pfg., im Auschnitt 50 Pfg., Seelachs mit Kopf 38 Pfg., im Auschnitt 45 Pfg., Dorsch, 1—2pfündig 35 Pfg., Silberlachs mit Kopf 45 Pfg., im Auschnitt 55 Pfg., Brätschollen 50 Pfg., Grobe Schollen 60 Pfg., Seehecht mit Kopf 50 Pfg., im Auschnitt 60 Pfg. Die Fische kommen direkt von See in Eispackung und sind frisch wie im Winter. Wir machen darauf aufmerksam, daß der Verkauf an jedermann und Radseitig v. Wagemannstraße 17 stattfindet.

Das General-Meinemachen, der Hausvater, das Regen, Schrubben, Schuern, Wischen, Abfeilen in allen Ecken geht nun auch bei Ihnen los! — Mit Lubus

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Willkommen ist mir jeder Strauß,
Am meisten aber die Fledermaus!

So beginnt W. Kienzl, der Komponist des „Evangeli-mann“, sein, dem neuen Fledermaus-Textbuch beigegebenes Vorwort. Und zwar mit vollem Recht; denn so viel Schönes und Gutes wird dem berühmten „Walzerkönig“ auf dem Gebiete der Operette auch sonst verdankt, den Erfolge der „Fledermaus“ hat er mit keinem seiner anderen Werke zu überbieten vermocht. Bierzehn Jahre ist sie jetzt alt (die Erstaufführung fand am 5. April 1874 in Wien statt), steht also — wie Felix Weingartner sehr hübsch bemerkt — eine Frau im „gefährlichen Alter“ vor. Dabei strahlt sie noch heute in gleich jugendlicher und anmutiger Frische, wie vor Jahrzehnten. Sie ist nicht nur die beste Operette, die wir überhaupt besitzen, sie ist vielmehr die Operette, das typische Meisterwerk dieser Kunstart, und das wird sie wohl auch noch für lange Zeit bleiben. Warum wir in dieser Spielzeit so lange auf sie warten mußten? Gerade in diesen ernsten Zeiten, wo ein jeder glücklich ist, wenigstens ein paar Stunden die den Einzelnen wie das ganze Land gleich schwer bedrückenden Sorgen vergessen zu dürfen, ist doch ein solch heiteres Werk wie Johann Strauß' unvergleichliche „Fledermaus“ doppelt am Platze und willkommen. Die sehr die Intendantur des Königl. Theaters im vorliegenden Falle den lang gehegten Wünschen des Publikums entgegenkommen ist, bewies am besten der für die jetzige Zeit ganz außergewöhnlich starke Besuch der vorgeführten Vorstellung und die überaus dankbare Aufnahme, die die aufs höchste animierte Zuhörerschaft der verlaufenen Aufführung bereitzte. Fast sämtliche Hauptnummern wurden durch lebhaften Beifall ausgezeichnet, und über die älteste Schöpfung mit solch innigem, dankbarem Behagen quittiert, als ob es sich um eine hochaktuelle Neuheit und nicht um ein Werk handelte, an dem sich nun schon die zweite und dritte Generation zu erfreuen das Glück hat. In der Besetzung der Hauptrollen waren gegen früher verschiedene bemerkenswerte Änderungen zu verzeichnen, Frau Friedfeldt (Rosafinde) sowie die Herren Herrmann, Schubert, Rehkopf und Adriano (Frank, Alfred, Dr. Falke und Frosch) waren die

einigen, die aus dem früheren Ensemble noch zur Stelle waren. Mit ihren trefflichen Leistungen boten sie auch gestern wieder den besten Mittelpunkt, um den sich die anderen Figuren in fast durchweg gleichwertiger, künstlerischer Weise herumgruppierten. Mit helmschem, durchaus ungezwungenem und zu Herzen gehendem Humor wußte Fräulein Vomer die Adelle auszustatten, während Frau Krämer der dem diebisch zu einem „polnischen“ (!) Prinzen umgewandelten Orlosky nicht nur gesanglich, sondern auch sprachlich zu höchst befriedigender Geltung verhalf. Ganz ausgezeichnetes bot Herr Costa, der für den erkrankten Herrn Haas als Eisenstein eingetreten war und durch sein flottes, temperamentvolles Auftreten nicht wenig zu dem Erfolge des Ganzen beitrug. Eine nicht weniger treffliche Leistung bot Herr v. Schend in der Rolle des alten Stotterbods, Dr. Blind. Am einflussreichsten erschienen uns persönlich der Erste Akt, an dem weder musikalisch noch dardellerisch das Geringste auszuheben war. Der äußere Beifall war natürlich am stärksten in der Pantomime des zweiten Aktes, die durch die von Frau Rankenowsky sehr geschmackvoll arrangierten Tanznummern (besonders den Donauwalzer und die böhmische Polka) sowie die farben-reichenden heulischen Bilder (Herr Oberregisseur Rebus) abermals einen besonders starken Anreiz bot. Das Orchester unter Herrn Kapellmeister Rother war mit Eifer und zugleich mit Erfolg bemüht, die herrlichen, so ganz aus dem Herzen des deutschen Volkes herausgewachsenen Tanzweisen Johann Strauß' in möglichst eindringlicher, künstlerisch vollendeter und einschmeichelnder Weise zum Vortrag zu bringen.

Die große „Wagner-Woche“, die das Königl. Hoftheater noch kurz vor Schluß der diesjährigen Spielzeit veranstaltet, nahm gestern mit einer in allen Teilen wohlge-lungenen Aufführung der „Meistersinger“ ihren Anfang. Das „Eichen“ sang Fräulein Fried, deren vor-nahme Gesangskunst und schöne Stimmkraft gerade nach den verschiedenen, in letzter Zeit stattgehabten Gastspielen jugendlicher Sängerinnen besonders stark in Erscheinung traten. Als „Walther von Stolzing“ bot Herr Schubert, in den Partien des „Bedmeßer und Vogner“ die Herren von Schend und Eckard die bekannten künstlerischen Leistungen. Als „David“ war Herr Thomsen vom Darmstädter Hoftheater hilfreich eingetreten, der sich seiner

Aufgabe in recht dankenswerter Weise entledigte und ebenso wie die obengenannten Künstler und die Vertreter der kleineren Partien: Fräulein Haas (Magdalene) und Herr Geisse-Winkel (Kothner) an den Ehren des Abends reichen Anteil nehmen durfte. — Eine ziemlich überraschende Neuhebelung wies die Partie des „Gans Sachs“ auf, die diesmal, entgegen der jahrzehntelangen, allerorts üblichen Tradition, nicht von einem Vertreter des Bariton-Faches, sondern von unserem ersten Bassisten, Herrn Bohnen, gesungen wurde. Für jeden, der Herrn Bohnen's Reinsung für feinseltierte Ausarbeitung musikalischer Charakterrollen kennt, dürfte es ziemlich klar auf der Hand liegen, wie gerade diese, nach jeder Richtung hin gleich interessante Partie den Künstler zu ernstem und eingehendem Studium anspornen mußte. In der Tat war denn auch die ganze Leistung von einer seltenen Einheitslichkeit. Gesang, Spiel, Deklamation — alles war in echt Wagnerischem Geiste zu einem Ganzen von hoher Vollkommenheit vereinigt. Wenn trotzdem, namentlich bei den weichen, gemütvoller Stellen nicht immer ganz reiflos die von dem Dichter-Komponisten beabsichtigte Wirkung erzielt wurde, so liegt das eben in der musikalischen Anlage der ganzen Partie, die nicht allein nach unserer eigenen Meinung, sondern vor allem nach An- und Absicht des Meisters selbst den etwas weichen Baritonklang als unerlässliche Bedingung erscheinen läßt. In wie weit wir persönlich und auch das Publikum durch jahrelange Gewöhnung etwa in unserer Meinung beeinflusst sind und ob es Herrn Bohnen — der gestern diese gewaltige Partie zum ersten Male sang — gelingt, der Idealgestalt des „Sachs“ später noch näher zu kommen, als dies gestern schon der Fall war, wird ja die Zukunft lehren. Jedenfalls war die geistige Leistung als eine künstlerisch höchst wertvolle zu bezeichnen und der, dem Künstler gescheiterte Beifall reich- und wohlverdient. — Ueber den weiteren Verlauf der von Herrn Professor Mannstädt mit bekannter Umsicht geleiteten Vorstellung ist nichts Neues zu berichten. Daß der originale „Schneiderchor“ des letzten Aktes wegen der im Herrscher entfallenden Tüden in Wegfall kommen mußte, war recht bedauerlich, aber wohl kaum zu ändern. Recht gut wirkte dagegen die Verklärung der Frauenstimmen, besonders dem herrlichen „Was auf-Ehor“, mit dem R. Wagner dem Sänger der „Wittenbergisch Nachtigall“ ein so unvergleichlich schönes Denkmal errichtet hat.

Der Fall von Przemyśl.

Aus dem Großen Hauptquartier erhalten wir über den Fall der Festung Przemyśl folgendes Telegramm: Als am 2. Mai die Offensive der Verbündeten in Westgalizien einsetzte, mochten wohl nur wenige ahnen, daß schon vier Wochen später die schweren Belagerungsgeschütze der Zentralmacht ihr Feuer auf Przemyśl eröffnen würden. Die russische Heeresleitung war für diese Möglichkeit kaum vorbereitet. Sie schwenkte hin und her, ob sie die Festung, wie es ursprünglich geplant war, „aus politischen Gründen“ halten oder „freiwillig räumen“ sollte. Unsere Flieger meldeten fortwährend die Din- und Demärche aus der Festung. Am 21. Mai schien man sich zu einer Räumung der Festung entschlossen zu haben. Trotzdem wurde sie acht Tage später noch verteidigt.

Der General v. Kneußl schob die Einschließungslinie seiner bayrischen Regimenter von Norden her näher an die Festung heran. Um 11 Uhr vormittags begannen die schweren Batterien die Belagerung der Forts der Nordfront. In der Nacht zum 31. Mai schob sich die Infanterie näher an die Drahtgitter heran. Sie wartete die Wirkung der schweren Artillerie ab. Diese baute die Verteidiger in die Unterhände, jedoch unsere Infanterie aus ihren Schützengräben herauszutreten und von der Brustwehr aus dem gewaltigen Schauspiel der Vernichtung zusehen konnte. Die leichteren Geschütze des Angreifers fanden in den von den Russen seinerzeit ausgebauten Batteriestellungen ihrer damaligen Einschließungslinie eine ideale Aufstellung. Auch der General v. Kneußl fand mit seinem Stabe bei und der Artillerieführer in den von den Russen bei Putz angelegten Beobachtungsstellen beste Unterstände. Von diesem nur wenig mehr als zwei Kilometer von der Frontlinie entfernten Punkte überließ man die ganze Front der Forts 10 und 11. Am 31. Mai, nachmittags 4 Uhr, schwebten die schweren Geschütze. Gleichzeitig trat die Infanterie — bayrische Regimenter, ein preussisches Regiment und eine österreichische Schützenabteilung — zum Sturm an. Die Vernichtung der Werke und ausgebauten Stützpunkte der Festung durch die schwere Artillerie machte auf die Belagerung einen derartig zerschlagenden und niederdrückenden Eindruck, daß sie nicht imstande war, der angreifenden Infanterie nachhaltigen Widerstand zu leisten. Die Befestigung der Werke 10a, 11a und 11, soweit sie nicht verschüttet in den zerstörten Kasematten lag, floh unter Zurücklassung des gesamten Kriegsgüter, darunter einer großen Anzahl neuerer leichter und schwerer russischer Geschütze. Dem Angreifer, der bis zur Ringstraße vordrang und sich dort ein Grab, antwortete der Feind nur mit Artilleriefeuer, unternahm jedoch in der Nacht keinerlei Gegenangriff. Am 1. Juni führte der Feind einzelne Bataillone zum Gegenangriff vor. Diese Angriffe wurden mühelos abgewiesen. Die schwere Artillerie kämpfte nunmehr die Forts 10 und 11 nieder. Das preussische Infanterieregiment Nr. 45 erlitt im Bereich mit bayrischen Truppen zwei östlich des Forts 11 gelegene Schanzen, die der Feind als Verteidigung hatte. Am 2. Juni, mittags 12 Uhr, wurde das bayrische 22. Infanterieregiment das Fort 10, in welchem alle Unterhände bis auf einen einzigen durch die Wirkung der schweren Artillerie verschüttet worden waren. Ein Bataillon des Augusta-Gardegrenadierregiments nahm am Abend das Fort 12. Die Werke 10b, 9a und 9b kapitulierten. Abends begannen die Truppen des Generals v. Kneußl den Angriff in der Richtung auf die Stadt. Das Dorf Jurawica und die dort gelegenen besetzten Stellungen des Feindes wurden genommen. Dieser verachtete jetzt auf jeden weiteren Widerstand. So konnten die deutschen Truppen, denen später die österreichisch-ungarische vierte Kavalleriedivision folgte, die wohnungsgebaute innere Ringstraße besetzen, und um 3 Uhr morgens, nachdem sie noch zahlreiche Gefangene gemacht hatten, in die befreite Stadt Przemyśl einmarschieren.

Hier, wo als erste Truppe ein Bataillon des 8. Garderegiments zu Fuß einzog, gab es noch einen letzten Halt vor den abgebrannten Sanbrücken, die aber durch Kriegsbrücken schnell ersetzt worden waren. Nach einer Belagerung von nur vier Tagen war die Festung Przemyśl wieder in der Hand der Verbündeten. Die Russen hatten vergeblich dieselbe Festung monatelang angegriffen. Obwohl sie Detachments von Infanterie gebracht haben, war es ihnen nicht gelungen, die Festung mit kühner Hand zu nehmen. Sie haben sie nur durch Ausbuchtung zu Fall gebracht und konnten sich nur neun Wochen hindurch ihres Bestandes freuen. Die energische und tüchtige Führung hatte, unterstützt von den heldenhaft fechtenden Truppen und einer vorzüglichen schweren Artillerie, in kürzester Zeit die große Festung zu Fall gebracht.

Russische Selbstentschuldigung.

Petersburg, 7. Juni. (T.-U.-Tel.)

Nach einem der „Pr. Sig.“ indirekt aus Petersburg ausgehenden Telegramm kommentieren die dortigen Zeitungen die Räumung von Przemyśl und stellen dabei einstimmig fest: 1. Eine Stellung habe nur dann ein Recht, zu bestehen, wenn sie die Bewegungsfreiheit der Arbeit nicht hindert, sondern fördert. Nun hätte die Verteidigung der Festung Przemyśl die Aufrechterhaltung einer sehr unregelmäßigen Front erfordert, wobei man dem Feinde im Norden und im Süden unter höchst ungünstigen Bedingungen hätte handhaben müssen. 2. Die von den Österreichern als Verteidigungspunkt gegen Rußland errichtete Festung entsprach ausschließlich ihrer Stellung den russischen Angriffserfordernissen nur schlecht. Andererseits wird daran erinnert, daß anlässlich der russischen Offensive gegen die Karpaten Przemyśl die russischen Maßnahmen nur wenig beeinträchtigt, weil die Eisenbahn die Stadt im Süden gegen Sambor und im Norden gegen Jaroslaw umgibt. 3. Ehe die Forts außer Gebrauch waren, verfügte der Platz über 1000 Kanonen und eine Garnison von 130 000 Mann. Die Armee des Generals Selivanow umfaßte 3 Infanteriedivisionen, darunter 80 000 Landwehrsoldaten. Eine hartnäckige Verteidigung der Festung hätte eine Armee erfordert, wie sie die Österreichern hatten, das heißt 130 000 Mann. Das wesentliche Element für die Verteidigung von Przemyśl hätte die unter den Panzerkirmen aufgestellte Artillerie gebildet. Diese sei aber vor der Aufgabe der Stellung von den Österreichern zerstört worden, ebenso wie die den Raum zwischen den Forts beherrschenden Werke. 4. Man habe voraussehen können, daß das russische Oberkommando die Räumung von Przemyśl verfüge und es ablehnen werde, sentimentalischen Erwägungen zuliebe eine große Armee, eintausend Kanonen und eine enorme Menge von Munition zu opfern, deren es auch für eine kurze Verteidigung von Przemyśl bedurft hätte.

Russischer Rückzug in der Bukowina.

Wien, 7. Juni. (Sig. Tel. Ctr. Wn.)

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet: Die Russen sind auch östlich und nördlich von Tschernowiz im Rückzug begriffen, verfolgt von österreichisch-ungarischen Truppen.

Im Rücken der russischen Besidenarmee.

1. Die Schlacht von Wola Cielinska.

In der Nacht zogen die Russen ab. Als die deutschen Patrouillen vorrückten, fanden sie die gegnerischen Stellungen leer. In breiter Front zogen die Deutschen nach. Die Artillerie aber, die der Infanterie auf den schmalen Bergpfaden nicht folgen konnte, drängte sich auf der großen Landstraße nach Zmigrod.

Flüchtende Landesbewohner kamen uns entgegen. Mit Weib und Kind zogen sie daher, den spärlichen Hausrat auf ärmlichen Karren verladen. Bei Wola Cielinska sollten die Russen schaukeln. Es schien zu stimmen. Vor Bednarka kletterten bereits die ersten russischen Schrapnell über unserer Kolonne. Gottseidank zu hoch.

Bednarka liegt in einer tiefen Mulde. Die Straße nach Osten wagt sich hinter dem Ort zwischen zwei spitzen Berggipfeln vorwärts. Die Russen hätten uns hier wunderbar abfangen können, augenscheinlich hat ihnen die Zeit nicht gereicht. Jetzt haben sie sich weiter östlich auf den flachen Hügelkette gesetzt. Unsere Infanterie hat die Berge vor uns bereits besetzt. Zur Linken gehen preussische Batterien der anschließenden Division in Stellung. Alles deutet auf einen größeren Zusammenstoß hin.

Das Wichtigste ist jedenfalls, zunächst einmal die Batterie ausfindig zu machen und zum Schmelzen zu bringen. Der spitze Berggipfel links der Bahnstraße, der Cielinska, bietet die beste Ueberricht. Versucht heil geht es hinauf. Die Sonne glüht auf dem Fels. Oben aber ist ein herrlicher Fernblick: hinter dem Berg eine weite flache Talmulde, dann ein Dorf; dahinter ziehen sich wieder Hügelketten hin. Darauf schaukeln die Russen. In langen Linien stehen sie und graben. Die Luft dazu wird ihnen bald vergehen.

Das Wichtigste ist die Batterie. Da, wieder ein Schrapnell weiter westwärts der Straße. Sie können uns nicht sehen, sondern kreuzen nur auf Geratewohl in die Mulde. Der Sondereinsatz des kletternden Geschützes gibt ungefähr die Richtung an. Die Batterie muß ziemlich weit links stehen. Da sind Schützengräben vor und hinter dem Dorf; die Interessierten augenblicklich nicht. Weiter rückwärts sind wieder Hügel, da können eventuell Batterien stehen. Ein Haus mit einem Strohdach. Dahinter ein lichter Gehöf. — Halt! Darin ist Bewegung. Ein Reiter galoppiert darauf zu. Jetzt ein Schuß. Ueber die Hügelkette wirbelt Staub. — Dahinter steht die Batterie.

Die unserer Abteilung zugeordnete österreichische Gebirgsartillerie hat bereits Befehl, hier auf dem Cielinska in Stellung zu gehen. Ihre braven Sammler, die auf dem Rücken die zerlegten Geschütze tragen, klettern schon in langer Schlängellinie den Berg hinauf. Das trifft sich gut; die Österreichern können gleich die entdeckte Batterie unter Feuer nehmen.

Unsere andern Batterien stehen im Berg und weiter nach rechts und vermeiden den Russen das Schauen. — Den Berg hinunter und wieder hinauf! Man wird selber halb und halb Gebirgsartillerie in diesem Gelände.

Oben auf dem Cielinska ist es jetzt recht belebt. Da liegen noch die Infanteriesicherungen. Ein Stücken weiter leuchtet aus den niederen dunkelgrünen Niederbushen das Blau der österreichischen. Die Spielzeugkanonen sehen ihre kleinen zierlichen Gebirgsstücke aus. Allein sie heißen, und die russische Batterie schweigt.

Ein Stücken weiter abwärts weiden die Tragtiere. Telephontrümpfe sind unterwegs. Neben den bayrischen Püschhauben liegen preussische Kugelhelme, die Stäbe von einem halben Duzend Batterien. Das ist schwere Artillerie des Korps oder der Armee, Häubchen und Mörser. Also ist doch etwas Großes im Gange.

Die Herren „Fuher“ interessieren sich für die entfernteren Gegenden, wo die Feldartillerie mit ihren schwachen Kalibern nicht hinkommen kann. Große Kolonnen verschieben sich von Zmigrod nach Nord und Nordwest: Abzugs- oder Umgebungsbewegungen.

Es ist ein Vergnügen, die schwere Artillerie an der Arbeit zu sehen. In aller Ruhe wird Entfernung und Richtung gemessen, dann das Kommando „Los!“ Ein hohles Pfeifen, vier Erdfontänen, und drüben beginnt ein wildes Galoppieren. Hinter einem Hügel nähnen sie sich in Sicherheit, allein die Entfernung dorthin ist längst festgelegt, und kaum sind sie verschwunden, so steigen dort die schwarzen Rauchwolken auf. Dann kommt die nächste Kolonne an die Reihe. Dies Entfenden des Todes, des hundertfachen Todes aus dem Verborgenen auf weiteste Entfernungen, auf 7, 8 und mehr Kilometer hat etwas Unheimlich-Grauensvolles. Die Beschossen, trifft der Tod wie Blitzschlag aus heiterem Himmel. Sie wissen nicht, woher die Gefahr kommt, sie wissen nicht, wohin sie retten. Denn der Tod schleudert, steht im Verborgenen, und keiner weiß wie weit sein Blick und sein Arm reicht.

Russische Artillerie verläßt verschiedene in Stellung zu gehen. Allein wenn sie auch glücklicherweise einen Gang kommt, so ist doch ihre Stellung verraten und eine schwere Granate nach der anderen saust hinter den Hügelrücken, der Deckung gewähren sollte. Das ganze Feld beherrscht der Blick von der Höhe des Berges, und die Bewegungen der russischen Truppen muten an wie das mühsam verzweigte Krabbeln und Klettern kleiner Käfer, die eines mutwilligen Kindes flüchtige Handbewegung die genommene Höhe wieder hinunter stürzt.

Gewaltige Truppenmassen haben sich in der Mulde von Bednarka gesammelt. Alle Straßen stehen voll Fahrzeugen. Kavallerie zieht über den Berg. Man sieht Autos und höhere Stäbe. Auf den Aedern und Wiesen lagert die Infanterie. Ueberall dampfen Feldküchen. Lange Reihen Hungergeräusche hören sich davor, den Schnaps in Händen.

Mittag, laßende Mittagssonne. Ein Rayf warmes Essen tate dem hungrigen Magen gut. In der Feuerstellung der ersten Batterie ist die Feldküche aufgeföhren. Es langt gerade noch zu einem Teller.

Die erste Batterie liegt im Berg, idyllisch im Bergschatten. Der Wiesengrund zwischen Berg und Straße gewährt gerade Platz für die vier Geschütze. Infanterie zieht vorbei. Bevor sie die Höhe übersteigt, liegt sie an der Straße ab, den Bachlauf hinunter schlängelt sie sich im Gänsemarsch und ist verschwunden. Bataillon auf Bataillon zieht vorbei, allein nicht eine Heimspeise ist drauhen zu sehen. Es ist, als hätte die Erde sie verschluckt.

Die Batterie beginnt wieder zu feuern, allgemein hebt das Schießen an. — Auf der Bergspitze sind jetzt alle Stäbe versammelt. — Unsere Infanterie geht vor. Die Erde ippelt die Massen, die sie vorhin verschluckt, wieder aus. Aus den Heden hervor, aus den Mulden heraus entwiceln sich die Schützengraben.

Nachts begrenzt eine heile Bergkette das Gefechtsfeld. Nach Norden aber ist die Ebene frei. Und hier geht es in breiter Front vorwärts. Die dünnen Schützengraben marschieren im ruhigen Schritt. Aus Wola Cielinska, dem langgestreckten Dorf im Grunde, erhalten sie Feuer. Sie beginnen zu laufen und werfen sich hinter der nächsten Deckung nieder. Neue Linien folgen. Ueberall schiebt sich die Infanterie vor; harte Reserven folgen. Wie konnten sich solche Mengen so achlos im Gelände verbergen?

Ein Schrapnell und Granatregen legt das Dorf in Brand. Die Nachwerkheiten mit den tief herabgezogenen Strohdächern brennen wie Aunder. Breite rote Klammern

steigen gen Himmel und biegen in schwarze Rauchföhnen um.

Russische Batterien schießen auf unsere Schützen. Rings um sie spritzt der Staub der einschlagenden Bleiföhnen. auf. Das sah! Wie die armen Kerle rennen. Ein paar bleiben liegen. Eine neue Salve. Wieder stürzt der eine oder andere. Gottseidank, jetzt sind sie hinter dem Berg!

Nachts der Straße gruppiert sich um ein festes feineres Haus noch ziemlicher Widerstand. Das muß erst niedergehen werden. Auf einmal läuft durch die ganze Artillerielinie der Ruf: „Feuer einstellen!“ Eine Batterie brüllt es der anderen zu. Und das Feuer verkommt. — Was kann das bedeuten? Unglücklicherweise verlagert im gleichen Augenblick die Leitung zum Artilleriekommandeur. Allein das Vorgehen unserer Infanterie steht; das feindliche Feuer wird wieder stärker. Es ist ein aufregender Moment. Ein raucher Entschluß, das Feuer wird wieder aufgenommen.

Es ist nicht ganz klar geworden, woher die Weisung kam, die so großes Unheil hätte anrichten können. Es scheint, daß es eine Kriegsschlacht des Gegners war; denn gleichzeitig verbreitete sich das Gerücht, die Russen seien in unserem Rücken. Tatsächlich war ihnen auch ein Plankehof gelungen, der erst unter dem Kartätschenfeuer der Panzibatterien zusammenbrach.

Wir haben nichts davon gemerkt und uns auch nicht darum gekümmert. In irgendwelcher Panikstimmung waren die letzten Tage bei uns nicht angehen.

Die Unseren sind jetzt in dem brennenden Dorfe. Die grauen Gefallen, die durch die Heden und Gräben sich vorarbeiten, sind glutrot beleuchtet. An den Hängen seihen die Russen noch einen verzweifellen Widerstand. In kurzen Schlägen krachen die Geschütze. Jäh geht das Gewehrfeuer, Maschinengewehre knattern.

Aber es geht hinauf. Sie und da flüchten die Russen schon aus den Gräben. Ein Eisenbolz jagt hinter ihnen her. Wir machen uns zum Stellungswechsel fertig.

Im Galopp rast der Stab die harte Landstraße hinunter, den Batterien voraus. Gleichzeitig mit der Infanterie kommen wir in die eroberten Stellungen. Die braven Kerle sind jetzt seit drei Tagen bei Tag und Nacht im Kampf. Ihre Tornister liegen am Fuß der Seiwahöhen; nur den Mantel haben sie bei sich. An Verpflegung ist, seit der Sturm begann, nicht viel nachgekommen. Sie sind schwarz vor Schmutz, verrissen und verdreht. Man merkt ihnen die Erschöpfung an, aber sie geben das Beste her.

Die Russen sind rechtzeitig abgeschoben und haben einen großen Vorsprung. Die Jagdhunde mit lechzender Zunge sind die Unrigen hinter ihnen her. Unter Mißbrauch der weichen Flagge haben die Russen eine Kompanie unter das Feuer ihrer Maschinengewehre gelockt und nahezu vernichtet. Die Kunde davon fliegt durch die Reihen. — In aufgeregten Linien haben die Erschöpften die Höhe hinauf. Ein heißeres Brüllen pflanzt sich nach rückwärts fort: „Maschinengewehre, Maschinengewehre!“ Wie ein ersticktes Nachschreien klingt es.

Reite Ebene vor uns, aber die Russen sind schon weit. Es dämmert. Im Osten stehen blauschwarz die Hänge von Zmigrod. Eine Abteilung fährt rechts und links der Straße auf. In vier harten, sich unmittelbar folgenden Schlägen rollt die erste Salve hinaus.

Ihnen nach, so weit es noch geht, so lange ein Schimmer von Licht noch am Firmament. Die nächste Abteilung trabt an der bereits fernernden vorbei, um möglichst weit vorzukommen.

„Heute noch bis an die Schänge von Zmigrod!“ — Ich weiß nicht, hat der Brigadegeneral, der eben vorbeiritt, das Wort in die Befolgung geworfen, oder ist es Befehl von oben. Am Horizont verdammen die Berge, es wird bald Nacht, aber es ist wie ein Rauch. Es ist ein härmliches leichtfüßiges Vorwärtsschießen, das alle Vorräte verfrisst.

Die Infanterie bleibt weit zurück. Eine Batterie geht noch ein paar tausend Meter weiter vor in Stellung, auf dem Hügel, hinter dem die russische schwere Artillerie hand. Hier ist der Boden umgedreht von unseren Mörsern.

Schließlich jagen nur mehr zwei Reiter die Landstraße gen Osten. Noch besser Weg bis zu den Bergen von Zmigrod! Die Straße senkt sich, ein lumpiger Grund, dann ein sinnerer Wald. Dahinter ist keine Artilleriestellung mehr. Hier auf dem Feld ist noch eine Batterie in Stellung zu bringen. — Wenn sie nur bald nachkäme!

Der Tag schwindet. Es geht um Minuten. Gerade noch hell genug ist es, um einen Richtungsplan festzulegen, und die Entfernungen zu messen. Vor den blauen Bergen schimmert ein großes Haus, gespensthaft weiß. Mit Hilfe des Holzkreuzes auf einem russischen Soldatengrab und dem Säbel wird die Richtung ausgedreht.

Mitten an der großen russischen Rückzugsstraße liegt das weißschimmernde Haus. Das muß als erstes in Trümmern geschossen werden. Es ist sicher noch voll Russen, vielleicht sind höhere Stäbe darinnen. Und dann die Straße hinunter gestreut, immer um hundert Meter weiter, die Straße, auf der sich die flüchtenden Massen und Fahrzeuge in dichten Anäulen ostwärts drängen müssen.

Es wird dunkler und dunkler. Noch schimmert das Haus schwachlich weiß, noch kämpft das Licht einen letzten zähen Kampf. — Wenn nur die Batterie käme!

Die Verfolgung scheint aufgehört zu haben. Das Feuer der Artillerie verkommt. Die Nacht ist da. — Allein auf weitem Feld. Unruhe schnauben die Pferde.

Endlich traben ein paar Reiter die Straße hinunter — eine Kavalleriepatrouille. Vor dem Walde kehrt sie wieder um. Hinterher marschiert eine Kompanie, um die Sicherung für die Nacht zu übernehmen.

Die Batterie kommt nicht mehr. Ganz langsam reite ich zurück. — Am folgenden Tage war ich in dem weichen Haus. Der Krieg war daran vorbeigezogen, ohne es zu verlegen. Es war ein großes, schönes Pfarrhaus. Der Pfarrer, ein deutschfreundlicher Pole, bewirtete uns mit dem, was ihm die Russen gelassen. Ich erzählte ihm von meiner Absicht, und daß nur ein Zufall ihn und sein Haus vor der Vernichtung bewahrte.

Ein Zufall? — Als die Infanterie gegen den Grund vorging, knatterte das Gewehrfeuer los. Die Augen pfften herüber. Eine Reitertruppe flog schwankend, ältend in die Höhe. — Der Wald, vor dem ich in unbewusster Einbildung gehalten, hatte noch voll Russen.

Die Sterne stehen am Himmel hell und klar. Das Feuer ist wieder verkommen. Das Feld schläft, wie in grenzenloser Einsamkeit verfunken. Reichen Regen am Wege. Ruhig und klar aber schlägt das Dera, als ruhe es sicher in des Schöpfers Hand.

(Cfr. Frst.)

Colin Roth.

Visitenkarten

in feinsten Ausführung liefert zu billigen Preisen
Wiesbadener Verlags-Anstalt
O. m. b. H.
Nikolausstr. 11.
Mauritiusstr. 12, Osmarweg 29.

Königliche Schauspiele.

Montag, 7. Juni, abends 7 Uhr:
(Vollpreise.)

Im weißen Röhl.

Lustspiel in drei Aufzügen von
Carl Hagenfeldt und Gustav
Rudelberg.

Joseph Voglhuber, Birita
zum „Weissen Röhl“

Georg Brandmayer, Zähl-
keller Herr Schmal

Wilhelm Gieseler, Bedienter
Herr Andriano

Littke, seine Tochter, Herr Helmer

Charlotte, seine Schwester
Herr Koller

Walter Dingelmann, Privat-
gelehrter Herr Ehren

Gärden, seine Tochter
Herr Koller

Dr. Otto Stedler, Herr Mumm

Herr Albert

Arthur Schellmer, Herr Hermann

Pohl, Bettler Herr Schmal

Herr, seine Nichte Herr Koller

Herr, seine Frau Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Herr, seine Tochter Herr Koller

Thalia-Theater

Moderne Lichtspiele.
Kirchgasse 72. Fernsprecher 6137.
Täglich nachm. 4-11 Uhr.
Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Myrthe u. Schwert.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Erkennungsvorführungen.
Som. 6-7. Juni.

Flaschen - Krüge

$\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Liter Mineralwasserflaschen, $\frac{1}{2}$ Cham-
pagnerflaschen, $\frac{1}{2}$ Selterstrüge sowie alle sonstigen
Sorten gebrauchter Flaschen in möglichst großem Quan-
tum fortwährend zu kaufen gesucht.
Gefl. Offerten unt. A. 786 an die Geschäftsst. d. Bl.

Der Städtische Geefisch-Verkauf

findet jetzt jeden Dienstag vormittag
Wagemannstraße 17

zu den von dem Magistrat festgesetzten billigen Preisen statt.
Die Fische treffen Montag nachmittag in stromer Ge-
packung direkt von der See ein; das Publikum kann die-
selben in den Verkaufsräumen besichtigen und sich von der
Frische derselben überzeugen. Der Verkauf beginnt freit.
Dienstag früh 7 Uhr.

Anmeldung zur Landsturmrolle betr.

(Stadtkreis Wiesbaden.)
Die in der Zeit vom 1. Januar 1898 bis 31. Mai 1898 ge-
borenen Landsturmpflichtigen werden hiermit aufgefordert, sich
vom Dienstag, den 8. bis Donnerstag, den 10. Juni er.,
vorm. von 8 bis 12 $\frac{1}{2}$ und nachm. von 3-6 Uhr, unter Vorlage
ihrer Geburtsurkunde oder anderer behördlichen Urkunden (Bau-
karten, Arbeitsbuch etc.) im Rathaus, Zimmer Nr. 27, zu
melden.
Wiesbaden, den 5. Juni 1915. Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Dienstag, den 8. Juni ds. Js., nachmittags soll die Gras-
mähung von verschiedenen Grundstücken im Distrikt „Wier-
häuser Berg“, Frankfurt- und Friedenstrasse verpachtet wer-
den (siehe 3. Morgen).
Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr am Saanenbühl.
Wiesbaden, den 2. Juni 1915. Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Mittwoch, den 9. Juni ds. Js., nachmittags soll die Gras-
mähung von verschiedenen Grundstücken im Distrikt „Eder-
bach“ und in den Plantagen links und rechts der Platter Chaussee
verpachtet werden.
Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr in der Karstraße vor der
Restaurations-Schänke.
Wiesbaden, den 2. Juni 1915. Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Donnerstag, den 10. Juni ds. Js., nachmittags soll die Gras-
mähung von verschiedenen Grundstücken in den Distrikten „Mühl-
berg“, „Ederbach“ und bei der Kaserne - siehe 9 Morgen -
verpachtet werden.
Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr an der Bahnstraße Nr. 22.
Wiesbaden, den 2. Juni 1915. Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Freitag, den 11. Juni ds. Js., nachmittags soll die Gras-
mähung von verschiedenen Grundstücken im Tunnelbachtal und
Ederbach verpachtet werden.
Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr an der Sonnenberger
Straße vor der Kronenbrauerei.
Wiesbaden, den 2. Juni 1915. Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die öffentliche Versteigerung der bis zum 31. Mai 1914 hier
abgelieferten und nicht zurückgeforderten Hundeanzeige sowie
die seit dieser Zeit hier abgegebenen Hundanzeigen, die Raum
versperren (Klebungsscheine, Schirme, Sperrschilde, Damen-
Handtaschen etc.) findet Mittwoch, den 9. ds. Ms., nachmittags
1 $\frac{1}{2}$ Uhr, auf Zimmer 32 des Polizeidienstgebäudes, Fried-
richstraße 25, gegen Barzahlung statt.
Der öffentliche Verkehr mit dem Publikum auf dem erwähn-
ten Zimmer ist während der Dauer der Versteigerung aus-
geschlossen.
Wiesbaden, den 2. Juni 1915. Der Polizeipräsident: von Schenck.

Verordnung.
betreffend Polizeistunde.
Auf Grund der §§ 1, 4 und 9 des Gesetzes über den Be-
lagerungsanstand vom 4. Juni 1851 bestimme ich mit Zustimmung
vom 15. Mai ds. Js. an für den Kreisbereich der Festung
Mainz:

1. Die Polizeistunde für alle Wirtschaften wird festgesetzt:
a) in den Städten Mainz, Wiesbaden ohne Vororte,
Wiesbrunn und in Bad Schlangenbad auf 12 Uhr abends,
b) für alle anderen Orte auf 11 Uhr abends.
2. Geschlossene Gesellschaften und Vereine dürfen nach der
festgesetzten Polizeistunde in den Schankstuben und anderen
Räumen von Wirtschaften nicht gehalten werden.
Dasselbe gilt für Gasthöfe und die eigenen Räume von ge-
schlossenen Gesellschaften. Die Polizeistunde gilt auch für den
Wirtschaftsbetrieb in Wohnhöfen.
3. Ausnahmen für einzelne Abende und Feste können von
den Landräten, für die Stadt Wiesbaden vom Polizeipräsidenten,
ausgesprochen werden, in Orten mit militärischer Einanar-
tierung nur im Einvernehmen mit dem betreffenden Ortskom-
mandanten.
4. Überschreitungen der gemäß Ziffer 1 festgesetzten Poli-
zeistunde unterliegen der Bestrafung nach den allgemeinen
Strafgesetzen, neben welcher auf Schließung der betreffenden
Wirtschaft erkannt werden kann. Zuwiderhandlungen gegen
Ziffer 2 werden gemäß § 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit
Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Gleiche Strafe trifft
den Wirt oder seinen rechtmäßigen Vertreter, der es unterläßt,
die Polizeistunde täglich den Gästen zu anzeigen.
5. Alle früheren Verfügungen des Gouvernements, be-
treffend Polizeistunde, werden hierdurch aufgehoben.

Mainz, den 12. Mai 1915.
Der Gouverneur der Festung Mainz.
Gen.: von Büdingen, General der Artillerie.

Bekanntmachung.
Am 7., 8., 9., 10., 11., 12., 13., 14., 15., 16., 17., 18., 19., 20., 21., 22., 23., 24., 25., 26., 27., 28., 29. und 30. Juni 1915 findet
von vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit im Raben-
grund Schießübungen statt.
Es wird ersucht: Platter Straße, das Gelände mit Wegen
und Straßen rechts (Westlich) dieser Straße, sowie das Gelände mit
Wegen und Straßen (Westlich) der Idsteiner Straße bis zur
Abweichung des Graf-Ollen-Weges, Idsteiner Straße selbst
gehört nicht zum Gefahrenbereich und ist für den Verkehr frei-
gegeben.
Wegen der damit verbundenen Lebensgefahr wird vor dem
Betreten des Schießgeländes gewarnt. Ebenso ist auch das Be-
treten des Schießgeländes an den Tagen, an denen nicht ge-
schossen wird, wegen Schmutz der Grasnarbe verboten.
Wiesbaden, den 5. Juni 1915. Garnisonkommando.

Trauer-
Drucksachen
Näher in kurzer Frist sauber und
preispottig die Buchdruckerei der
Wiesbadener
Verlags-Anstalt & Co.
Mühlstraße 11.

**Wiesbadener
Militär-Verein
e. V.**
Den Mitgliedern zur
Nachricht, daß unser
langjähriges Mitglied
Herr Ernst Lindner
verstorben ist.
Die Beerdigung findet
am Dienstag, d. 8. Juni,
nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr auf dem
Friedhof statt.
Zusammenkunft dort-
selbst um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.
947 Der Vorstand.

Bitte um Beachtung.
In den letzten Sonntagen haben in sehr vielen Fällen die
Spaziergänger in der hiesigen Gemarkung Wiesens und Felder be-
treten, um Blumen oder Gräser zu pflücken. Es wird darauf
hingewiesen, daß niemand das Recht hat, das Eigentum eines
anderen unbefugt zu betreten und daß Zuwiderhandlungen nach
§ 10 des Feld- und Forstgesetzes oder § 308 Nr. 9 des
R.-Str.-G.-B. bestraft werden müssen.
Die Grundstückseigentümer werden durch das Betreten der Wie-
sen und Felder stark geschädigt. Wenn der einzelne Spazier-
gänger glaubt, daß durch sein Gehen auf dem fremden Grundstück
nur wenig Schaden anrichtet, so ist andererseits zu be-
achten, daß der Schaden von Tag zu Tag vergrößert wird, weil
andere Spaziergänger die Grundstücke immer wieder betreten.
Sonnenberg, den 5. Juni 1915. Der Bürgermeister: Buchelt.

Rambach. - Viehseuchepolizeiliche Anordnungen.
Nachdem am 6. Mai ds. Js. in der Gemeinde Sonnenberg
bei einem Hunde Tollwutverdacht festgestellt worden ist, wird zum
Schutze gegen Tollwut hierdurch auf Grund der § 18 des Vieh-
seuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichs-Gesetzblatt Seite 519)
mit Ermächtigung des Herrn Landrats zu Wiesbaden für den Um-
fang des Polizeibereichs Rambach zunächst auf die Dauer von
3 Monaten, das ist bis zum 6. August ds. Js., folgendes be-
stimmt:

1. Hunde, die von der Tollwut befallen oder der Seuche ver-
dächtig sind, müssen von dem Besitzer oder demjenigen, unter
dessen Aufsicht sie stehen, sofort getötet oder bis zur polizeilichen
Einschleifung abgetötet und in einem sicheren Behälter, wenn
möglich unter fester Aufsicht, eingesperrt werden.
Die Besitzer solcher Hunde sind verpflichtet, der Polizeiver-
waltung hiervon unverzüglich Anzeige zu erstatten.
2. Ist ein Mensch von einem der Seuchen verdächtigen Hunde
gebissen worden, so ist der Hund, wenn dies ohne Gefahr ge-
schehen kann, nicht zu töten, sondern zur amtserärztlichen Unter-
suchung einzuführen.
3. Alle im Polizeibereich Rambach vorhandenen Hunde müssen
auf die

Die „unwiderstehliche“ türkische Artillerie.

Athen, 7. Juni. (Fig. Tel., Str. Bln.) Es wird bestätigt, daß die Engländer, da sie der türkischen schweren Artillerie keinen Widerstand bieten können, gewaltige Verluste an den Dardanellen erleiden. So mußten sie vor dem mörderischen Haubitzenfeuer ihre Stellungen bei Kithia räumen.

Deutsche U-Boote bei Port Said.

Kopenhagen, 7. Juni. (T.-U.-Tel.) Nach Blättermeldungen aus Konstantinopel haben sich deutsche Unterseeboote bei Port Said gezeigt.

Ein Seegefecht?

Kopenhagen, 7. Juni. (T.-U.-Tel.) Nach glaubwürdigen, mehrfach bestätigten Meldungen aus Gotland fand am Freitag spät Nachmittag 106 Meilen von der Küste entfernt ein Seegefecht zwischen Geschwadern großer und größter Einheiten statt. Die Kanonade wurde nur kurze Zeit geführt, war aber sehr heftig. Im Verlauf von zwei Minuten wurden mehr als vierzig Kanonenschüsse gehört. Die Nationalität der kämpfenden Schiffe war nicht festzustellen.

Amtl. Meldung des Admiralstabs.

Berlin, 5. Juni. (Amtlich.)

Versenkung eines russischen Kreuzers.

Am 4. Juni hat ein deutsches Unterseeboot einen russischen Minenkreuzer der Amurklasse bei Valdisport versenkt.

Erfolgreiches Luftbombardement von Harwich.

In der Nacht vom 4. zum 5. Juni führten unsere Marine-Luftschiffe Angriffe gegen die befestigte Humbersmündung und den Flottenstützpunkt Harwich aus. Die Hafenanlagen von Harwich wurden ausgiebig und mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Zahlreiche starke Brände mit Explosionen, darunter eine besonders heftige, von einem Gasbehälter oder Deltantal herrührend, wurden beobachtet. Ferner wurde eine Eisenbahnstation mit Bomben beworfen.

Unsere Luftschiffe sind heftig durch Land- und Schiffsgefechte beschossen, aber nicht getroffen worden; sie sind wohlbehalten zurückgekehrt. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marine, gez.: Behnke.

Calais bombardiert.

Amsterdam, 6. Juni. (T.-U.-Tel.)

Neuter meldet: Eine Taube überflog gestern Mittag Calais und warf mehrere Bomben. Der angerichtete Schaden ist ohne Bedeutung. Eine Person wurde getötet.

Zum Luftangriff auf London.

London, 7. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Neuter meldet: Nach einer amtlichen Mitteilung kann erst jetzt die Anzahl der Opfer des Luftangriffs auf London vom 31. Mai angegeben werden. 1 Mann, 1 Frau und 4 Kinder wurden getötet; eine andere Frau starb aus Schreck.

Ein neuer Riesenzeppelin.

Rotterdam, 7. Juni. (Fig. Tel., Str. Bln.)

„Daily Mail“ meldet aus Kopenhagen, daß ein Riesenzeppelin neuen Typs bei einer Probefahrt längs der Ostsee Aufsehen erregte. Der neue Zeppelin sei schwer bewaffnet und mit drei Behältern für Stickgas ausgerüstet.

Ein englisches Torpedoboot auf eine Mine gestoßen.

Paris, 7. Juni. (Fig. Tel., Str. Bln.)

Die Blätter melden, daß das englische Torpedoboot „Mohaw“ in der Nordsee auf eine Mine aufgelaufen ist. Es habe aber trotzdem den nächsten Hafen erreichen können.

„Lusitania“.

London, 7. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Daily News“ melden aus Washington: Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hat dem Staatssekretär Bryan vier eidlische Aussagen deutscher Reservisten überreicht, welche die „Lusitania“ vor der Abreise besuchten und die verheerenden Gefühle sahen.

Der Unterseebootskrieg.

Rotterdam, 7. Juni. (Fig. Tel., Str. Bln.)

Neuter meldet aus London, daß der Dampfer „Intim“ auf der Höhe von Lizard torpediert wurde und unterging. Die Besatzung von 40 Personen wurde gerettet. — Der „Nieuwe Rott. Cour.“ berichtet dazu aus London, der „Intim“ sei ohne vorhergehende Warnung torpediert worden. Die Besatzung begab sich in 3 Boote und wurde von einem norwegischen Dampfer nach Falmouth gebracht. — Das dänische Schiff „Perma“, das mit einer Holzladung von Kopenhagen nach dem Kanal von Bristol unterwegs war, wurde, nachdem die Besatzung das Schiff verlassen hatte, von einem deutschen Unterseeboot torpediert. — Der bei Peterhead untergegangene Dampfer „Lappland“ war 3500 Tonnen groß. Er führte als Ladung Eisenerz und ist angeblich ohne Warnung torpediert worden.

Kopenhagen, 7. Juni. (T.-U.-Tel.)

Hier ist die Meldung eingegangen, daß der Dreimastschoner „Salvador“ in der Nordsee in Brand gesetzt und die Besatzung in Gerwick an Land gesetzt worden sei. Der Schoner wurde in der Nähe der englischen Küste von

einem deutschen Unterseeboot angehalten und der Besatzung befohlen, innerhalb fünf Minuten das Schiff zu verlassen. Vier Mann des Unterseebootes gingen an Bord des Schoners, der kurz darauf in Brand geriet.

Paris, 7. Juni. (T.-U.-Tel.)

Die Agence Havas meldet: Der schwedische Dampfer „Lappland“ aus Novik wurde am Donnerstag 55 Meilen von der Höhe Peter Head zum Sinken gebracht. Die aus 10 Mann bestehende Besatzung sowie 4 Frauen, die an Bord waren, wurden in Peter Head gelandet. Der Kapitän erklärte, er sei am Donnerstagabend 11 Uhr durch eine Explosion geweckt worden; das Schiff begann sofort mit dem Hinterteil zu sinken. Die Besatzung schiffte sich unverzüglich in die Boote ein, die kurz nach Mitternacht von einem Patrouillenschiff aufgenommen wurden. Eine Frau wurde leicht verletzt. Obwohl kein feindliches Schiff bemerkt worden war, glaubt der Kapitän, daß die „Lappland“ torpediert wurde. (Fr. Sta.)

Rotterdam, 7. Juni. (Fig. Tel., Str. Bln.)

Englischen Blättern zufolge versenkte ein deutsches Unterseeboot den belgischen Fischdampfer „Delta“ am Mittwoch Nachmittag unweit der Seilinseln. Die Besatzung von 11 Mann wurde in St. Marie gelandet. — Lloyd's Agentur meldet, daß der norwegische Dampfer „Gubano“ aus Tonsberg von einem Unterseeboot unweit Gallonhead bei den Hebriden torpediert worden und untergegangen sei. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 7. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Wie das Reutersche Bureau meldet, wurde wiederum eine Anzahl Fischdampfer von Unterseebooten torpediert. Am 3. und 4. Juni wurden in der Nordsee die Dampfer „Enaman“ und „Strathbran“ und bei den Orkneyinseln am 4. Juni drei weitere Fischdampfer in den Grund geholt. Die Besatzungen konnten sich retten. — Nach einer anderen Meldung sind noch zwei weitere Fischfahrzeuge bei Bowes und ein Schleppdampfer bei den Orkneyinseln von Unterseebooten versenkt worden.

Amsterdam, 7. Juni. (T.-U.-Tel.)

Der „Nieuwe Rott. Cour.“ meldet nach einem Bericht des „Daily Chronicle“ aus Milford: Ohne vorhergehende Warnung sind 2 belgische Trawler durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund geholt worden. Von den 10 Mann Besatzung des einen Schiffes wurden 6 durch die Geschosse des U-Bootes getötet.

Verchwörung in Indien.

London, 7. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Times“ berichtet über eine Verchwörung in Indien, die in einem Prozeß in Lahore verhandelt wurde. Einundachtzig Personen waren wegen Verchwörung gegen die Regierung angeklagt. Kronzeugen sagten aus, daß die Idee der Revolution unter den in Amerika und Kanada lebenden Indern entstanden sei; auch Fahrgäste des japanischen Schiffes „Komagatu Maru“ hätten zu den Aufständischen gehört. Gruppen von Verchwörern landeten in verschiedenen Häfen mit der Absicht, für den Aufbruch zu wirken; sie waren unter den indischen Sepoys in Hongkong tätig. Eine Gruppe kam nach Singapur. Vielleicht hänge hiermit auch die dortige Meuterei zusammen. Die Führer erreichten das Pendschab und versuchten, die indischen Truppen in Lahore, Multan, Mucrit und anderen Garnisonen zu gewinnen. Ein allgemeiner Aufstand im Pendschab, den vereinigten Provinzen, in Karapudh und in der Nordwestprovinz war für den 21. Februar festgesetzt und wurde nur dadurch vereitelt, daß sich am 10. Februar einer der Verchwörer verhaftet machte, sodas der Rebellenführer in Lahore verhaftet werden konnte. Die Verchwörer hofften, die indischen Soldaten für sich zu gewinnen, Waffen, Munition und Geld zu beschaffen, um dann alle europäischen Zivilpersonen zu ermorden, die Straßen- und Eisenbahnbrücken zu zerstören und schließlich alle europäischen Truppen niederzumachen.

Letzte Drahtnachrichten**Türkische Erfolge im Kaukasus.**

Sofia, 7. Juni. (T.-U.-Tel.)

Die Lage der türkischen Kaukasusarmee ist im Gegensatz zu den russischen Meldungen auf Grund zuverlässiger Nachrichten, die von einem Teil der hiesigen Presse wieder gegeben werden, außerordentlich günstig. Die Türken haben nicht nur den russischen Vormarsch auf Erzerum zum Stehen gebracht, sondern sie haben auch die Offensive auf russisches Gebiet bis in die Nähe von Batum getragen. Die letzten Kämpfe haben auf russischem Gebiet stattgefunden. Die russischen Gesamtverluste stellen sich nach diesen Angaben auf über 50 000 Mann. Auch der Vormarsch der russischen Streitkräfte am Karsee ist gescheitert.

Von den Dardanellen.

Athen, 7. Juni. (T.-U.-Tel.)

Die letzten Angriffe der Verbündeten bei Sedd-ül-Bahr sind nach Meldungen aus Mardros unter Einbeziehung aller in der letzten Zeit aus Alexandria und Marseille herangekommenen Verstärkungen erfolgt. Die Truppen wurden sofort an die asiatische Küste gebracht und, ohne Aufenthalt in Tenedos, an Land gesetzt. Die Landung der Truppen vollzieht sich nur nachts, weil sich die großen Kampfschiffe seit den Erfolgen der deutschen Unterseeboote davor hüten, dem Bereich der Meerenge zu nahe zu kommen. Trotz aller Verstärkungen und der mit keinerlei Schonung an Menschenleben angelegten händlichen Angriffe ist es den Engländern und Franzosen nicht gelungen, ihre Linien weiter landeinwärts zu bringen.

Ein neuer Oberkommandierender in Russland.

Kopenhagen, 7. Juni. (P.-Tel., Str. Bln.)

Hier geht das Gerücht, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch einen Krankheitsurlaub erhalten wird. Er soll durch einen anderen Oberkommandierenden ersetzt werden.

Das englische Munitionsministerium.

Amsterdam, 7. Juni. (P.-Tel., Str. Bln.)

Das Gesetz betreffend das neue englische Munitionsministerium ist veröffentlicht worden. Die Befugnis und

Verpflichtung des Ministeriums bezüglich der Munitionsforderung wird der Kronrat bestimmen. Das Ministerium wird längstens ein Jahr nach dem Friedensschluß aufgelöst werden.

Englische Offiziere an der italienischen Front.

Genf, 7. Juni. (T.-U.-Tel.)

Die englische Militärmission, die zur Teilnahme an den Operationen des italienischen Heeres entsandt worden ist, hat sich nach Meldungen aus Mailand an die Front begeben. Sie besteht aus 1 General und 6 anderen Offizieren.

Italienische Drohung an Rumänien.

Lugano, 7. Juni. (Fig. Tel., Str. Bln.)

Eine inspirierte Note des „Giornale d'Italia“ richtet eine direkte Mahnung an Rumänien, keine übertriebenen Bedingungen zu stellen. Es handle sich nicht lediglich um natürlichen Widerstand Rußlands und Serbiens, vielmehr liege die Gefahr eines Separatfriedens vor, wobei Rumänien dann überhaupt leer ausgehen würde. Man solle in Bukarest ja nicht vergessen, daß die Mehrheit der Entente-mächte Ungarn keineswegs feindlich gegenüberstehe.

Ausgrabung von verschüttetem Getreide in den Abruzzern.

Lugano, 7. Juni. (Fig. Tel., Str. Bln.)

Der „Secolo“ erzählt von 60 000 Zentnern Getreide, die durch das Erdbeben verschüttet worden waren, und von denen jetzt die Hälfte in vollkommen gutem Zustand wieder ausgegraben worden sei, während die andere Hälfte beschädigt, aber immer noch als Viehfutter zu verwenden sei.

Spaniens mustergiltige Neutralität.

Madrid, 7. Juni. (T.-U.-Tel.)

Einen Beweis ihrer wirklich loyalen Neutralität hat die spanische Regierung auch einem englischen Ansuchen gegenüber gegeben. Von englischer Seite war ihr im Namen der Verbündeten angeboten worden, alte Gewehre und anderes Kriegsmaterial zu außergewöhnlich hohen Preisen zu verkaufen. Die spanische Regierung hat darauf erwidert, daß sie sich trotz aller Vorteile nicht zu der Annahme dieses Angebots entschließen könne, weil dies nicht im Einklang mit der von ihr proklamierten strikten Neutralität stehe, die sie auch in Zukunft zu beobachten gedenke.

Stimmungsumschwung in Amerika?

Kopenhagen, 7. Juni. (T.-U.-Tel.)

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, macht sich in amerikanischen politischen Kreisen ein Stimmungsumschwung zu Gunsten der Neutralmächte bemerkbar.

Verantwortlich für Politik, Neukleton u. Spott: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dänke; für den Kellern und Interaktoren: Carl Köchel. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G.m.b.H.

Denkt an uns
sendet
Galem Aleikum
oder
Galem Gold
Zigaretten
Willkommenste Liebesgabe.
Preis: № 3 1/2 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!
Orient Tabak- u. Cigaretten-Fabrik Venidze, Dresden
Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. Königs v. Sachsen
Trustfrei!

Anmeldung zur Landsturmrolle.

Der Magistrat fordert jetzt in einer amtlichen Bekanntmachung die in der Zeit vom 1. Januar 1896 bis zum 31. Mai 1898 geborenen Landsturmpflichtigen des Stadtkreises Wiesbaden auf, sich zum Dienstag, den 8. Juni, bis Donnerstag, 10. Juni, vormittags von 8 bis 12 Uhr, oder nachmittags von 3 bis 6 Uhr, unter Vorlage ihrer Geburtsurkunde oder anderer behördlicher Urkunden im Rathaus auf Zimmer Nr. 27 zum Eintragen in die Landsturmrolle zu melden.

30 A:
 Frau W. Weich. Hammer, J. S. Schurich. Ebn. Vogl. N. 9
 25 A: Frau Erbschütz. Th.
 20 A: Frau Behner. Frau Siemer.
 10 A: Frau Hofmann. Frau Rütte.

•18